

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgespaltene Postzeile oder deren Raum 25 Pfg., Verlammtungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 5.

Sonnabend, den 6. Januar 1917.

24. Jahrg.

## Der Ausgang des Jahres 1916.

Von Richard Gädle.

Die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr hat nichts Aenderungen der kriegerischen Lage gebracht. Aus dem östlichen wie aus dem westlichen Kriegstheater herrscht die gleiche Ruhe bereits seit fünf Wochen, in Italien scheint die Unternehmungslust Cadornas noch immer auf dem Nullpunkte zu verharren, in Mazedonien ist Sarraills Offensive überall ins Stocken geraten, und auch in Wien rücken sich die Linien der Gegner kaum merklich vom Flecke. Wenn die Engländer in Mesopotamien eine gewisse Neigung zeigten, gegen Fallahie und in weiterer Folge auf Bagdad erneut vorzugehen, so scheint sich dieser Drang nach einigen leichten Mißerfolgen sehr bald wieder gelegt zu haben.

Nur im Südosten auf dem rumänischen Kriegsschauplatz herrschte lebhafteste Bewegung; die Masche des dort geführten Bewegungskrieges sind sogar zusehends größere geworden. Nachdem die Trümmer des am Argesul geschlagenen Rumänenheeres hinter die russischen Linien zurückgenommen waren, suchten starke Kräfte der Russen der Befreiung durch die 9. Armee und die Donauarmee in breiter Front vom Gebirge bis zur Donau ein Ziel zu setzen. Deren Verteidigungsstellung haben die beiden Heere Madensens vom 22. Dezember an angegriffen und in täglichen harten Gefechten Schritt für Schritt überwunden. Am 26. Dezember war sie südwestlich Rimnicul-Sarat bereits in 17 Kilometer breiter Front durchbrochen, und auch die Donauarmee hatte südlich des unteren Bugenflusses mehrere stark verschanzte Ortschaften dem Gegner entrissen. Am folgenden Tage wurde der Sieg vervollständigt, Rimnicul-Sarat im Straßenkampfe erobert und eine rückwärtige Stellung des Feindes in sofortigem Nachstoße überrannt. Auch weiter südlich wurde die russische Front durchbrochen, während in der Dobrudscha der Angriff gegen die Höhenstellungen von Malkschin, östlich Braila vorgetragen wurde. Der gesamte Gewinn der siegreichen Schlacht betrug rund 13.000 Gefangene, eine Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren. Es fällt immerhin auf, daß die Russen neuerdings verhältnismäßig wenig Geschütze verlieren, vielleicht weil sie von vornherein weit zurückhalten, damit natürlich aber auch eines Teils ihrer Wirksamkeit berauben.

Die deutsche Verfolgung setzte am nächsten Tage sofort ein und führte zu fortwährenden schweren Gefechten, da die feindlichen Truppen sich immer wieder zu setzen suchten. Der linke Flügel der 9. Armee drang im Gebirge vor und gewann Zühlung mit dem rechten Flügel der Armee von Arz, die bis dahin den südlichen Teil der Ostfront Siebenbürgens gegen die Angriffe der noch ziemlich unversehrten 4. rumänischen und eines Teils der russischen 9. Armee geschützt hatte. Jetzt nun gerieten auch die verbündeten Truppen des Generals von Arz, Deutsche und Oesterreich-Ungarn, in Bewegung und drängten vom 27. Dezbr. an in den Tälern des Trotus, Uz, Citos, der Putna, der Jabala gegen die Moldau vor. Sie überwandten in siegreichen Kämpfen die verschneiten Höhen des Hochgebirges und warfen die Russen bis zum 31. Dezember gegen die Linie Heerogztrau-Ungareni-Duna zurück, indem sie sich dem Sereth und der Feltung Focjani bis auf etwa 30 Kilometer näherten. Gleichzeitig verfolgte auch der rechte Flügel der Donauarmee; sie gelangten am 30. Dezember bis auf 18 Kilometer an Braila heran und warf den Gegner am folgenden Tage in den Brückenkopf hinein. Zugleich wurde er aus der Dobrudscha heraus in die Befestigungen des rechten Donauflusses, von Malkschin, gedrängt. Bis auf diesen einen Punkt war die Dobrudscha nunmehr frei vom Feinde. Im Donaudelta selbst hielten sich noch Rumänen und Russen, die am 31. eine mit ihrer Vernichtung endende Streife auf das südliche Stromufer unternahmen.

Indem die Russen in breiter Front mehr und mehr gegen die besetzte Serethlinie zurückgeworfen werden, endet das Jahr 1916 auf diesem Kriegsschauplatz mit günstigen Aussichten für die Zukunft. Einer der glänzendsten und erfolgreichsten Feldzüge, die unter der Leitung des Feldmarschalls v. Hindenburg geführt worden sind, liegt hinter uns; eine Lage, die um die Wende des August zum September nicht ohne Gefahr schien, hat sich zum vollen Schanden für die Gegner in ihr Gegenteil verkehrt. Gleichwohl hatten diese mit aller Kraft versucht, auf den Gang der Dinge in Rumänien Einfluß zu gewinnen: vor allen Dingen im Westen, indem sie im September ihre Angriffe an der Somme zur größten Gewalt steigerten und sie auch im Oktober in immer wiederholten wilden Stößen durchführten. So suchten sie einerseits unsere Front zu durchbrechen und zugleich die Verstärkung unserer Kräfte im Südosten zu verhindern. Verspätet erst schloß sich das italienische Heer am 1. November diesen Versuchen an, dann aber ebenfalls mit sehr starken Streitkräften; trotzdem waren seine Erfolge nur geringfügig, nach großen Verlusten stellte es schon nach wenigen Tagen seine Angriffe völlig ein. Verspätet traten auch die Russen in den rumänischen Feldzug ein; allmählich aber lösten sie Korps für Korps und ganze Armeen von ihrer Westfront los und warfen sie in die Moldau und Watouche

zur unmittelbaren Unterstützung des Bundesgenossen. Auch sie erschöpften sich in mächtigen, durch zwei Monate fortgesetzten Angriffen gegen den Gebirgswall der Karpathen, um die linke Flanke und die Verbindungen des Faldenhaynschen Angriffsheeres zu bedrohen. Endlich suchte auch die Salonikarmee von Süden her einen starken Angriff gegen den bulgarischen rechten Flügel durchzuführen; es gelang ihr, ihn in hartnäckigen Kämpfen zurückzudrücken und am 18. November zur Aufgabe von Monastir zu zwingen. Aber am selben Tage schlug Faldenhayn die Rumänen in der Schlacht von Targa Jiu und gewann den Austritt aus dem Gebirge in die walachische Ebene. Der abseits liegende und geringe Erfolg Sarraills konnte die unmittelbare Wirkung des großen und entscheidenden Sieges nicht abschwächen. Außerdem schab alsbald ein frisch eintreffendes deutsches Heer allen weiteren Zielen einen kräftigen Kiegel vor.

Man darf nicht sagen, daß unsere verbündeten Gegner nicht ungeheure Anstrengungen gemacht hätten, um den Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg zum entscheidenden Ereignis zu gestalten. Sie haben der neuen Genossen ihrer Eroberungspläne nicht kaltherzig in seinem Anlauf zusammenbrechen lassen, sondern in einsichtiger Selbstsucht ihre Anstrengungen mit den seinen zu einer mächtvollen einheitlichen Offensive verbunden oder doch zu verbinden gesucht. Ob sie immer und an jeder Stelle die richtigen Mittel ergriffen haben, ist dann eine andere Frage.

Der Hauptgrund, an dem die gewaltigen und gemeinschaftlichen Angriffe unserer überlegenen Gegner gescheitert sind, ist doch der unüberwindliche Opfermut des deutschen Kriegers, der unter schwierigsten Verhältnissen, in unerwarteter Standhaftigkeit aushielt und hart, wo seine Führer ihn zum Angriffe einsetzten, mit unwiderstehlicher Kraft den stärkeren Feind zu Boden warf. Sobald aber war es die ruhige Entschlossenheit und Zupferkraft der deutschen Heeresleitung, ihr Augenmaß für Zeit und Art und

Wirkung, ihre überlegene Tatkraft und unbeirrbare Ziel-sicherheit ihrer Maßnahmen. Weil Heer und Volk und Führung einander würdig waren, konnten wir das unmöglich scheinende möglich machen und aus der schwierigen Lage als Sieger hervorgehen.

Die augenblickliche Ruhe an dem größten Teil unserer Fronten darf uns aber über die Ansichten unserer Gegner nicht täuschen. Wenn sie soeben in schroffer Form unser Friedensangebot zurückgewiesen haben, so geht daraus allein mit voller Sicherheit hervor, daß sie an ihren schließlichen Sieg noch glauben; ob mit Recht oder Unrecht ist hier nicht zu erörtern. Wenn sie die Befreiung großer feindlicher Gebiete durch uns nicht als endgültige Entscheidung betrachten, so folgt daraus für sie politisch, moralisch, militärisch der Zwang, uns aus jenen Räumen wieder hinauszuerwerfen, in die Länder der Mittelmächte selbst einzudringen und hier uns ihren Frieden aufzuerlegen. Sie müssen uns also angreifen, werden dazu alle ihre Kräfte, auch die letzten zusammenraffen und noch einmal von allen Seiten einen großen, einheitlich geführten Stoß versuchen müssen. So liegt es wenigstens in der zwingenden Logik ihrer Entschlüsse. Des wieder lauter ertönende Ruf nach noch größerer Einheitlichkeit der Front kann uns außerdem als ein Fingerzeig dienen.

Darum ist die Kampfpause am Jahresende in West und Ost, im Südwesten und Süden, nur eine vorübergehende Erscheinung, die mit dem Augenblicke ein Ende nehmen wird, wo unsere Gegner sich stark genug glauben. Vorläufig liegt die Tätigkeit hinter der Front und in den Heimatgebieten, auch auf der See, über die Kriegsgüter aller Art herangeschafft werden soll, die Zeit wird kommen, wo die Fronten selbst wieder von wildem Kampfeslärm widerhallen werden. Das Jahr 1917 wird aller Wahrscheinlichkeit nach das Jahr der großen Entscheidungen werden. Gehen wir ihm mit fester Entschlossenheit und Zupferkraft entgegen.

## Vom Tage.

Nunmehr liegt endlich der amtliche Wortlaut der Antwortnote der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte vor. In ihrem Inhalt deckt sie sich vollständig mit den Mitteilungen der „Agence Havas“, in ihrem Wortlaut, abgesehen von einigen nebensächlichen Uebersetzungsabweichungen, ebenfalls. Wir können uns deshalb die Wiedergabe der amtlichen Note ersparen und wollen nur noch einmal die Sätze in ihrem amtlichen Wortlaut wiedergeben, die sich auf die Ablehnung der Note der Mittelmächte beziehen.

„In voller Erkenntnis der Schwere, aber auch der Notwendigkeiten der Stunde, lehnen es die alliierten Regierungen, die unter sich eng verbunden in Ueber-einstimmung mit ihren Völkern sind, ab, sich mit einem Vorschlage ohne Aufrichtigkeit und ohne eine Bedeutung zu befassen. Sie versichern noch einmal, daß der Friede nicht möglich ist, solange nicht die Gewähr besteht, für Wiederherstellung (Reparation) der verletzten Rechte und Freiheiten, für die Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und freien Existenz der kleinen Staaten, solange nicht eine Regelung sicher ist, die geeignet ist, endgültig die Ursachen zu beseitigen, die solange die Völker bedroht haben und einzig die wirksamen Bürgschaften für die Sicherung der Welt geben.“

Als Antwort hierauf kann wohl der in nachstehender Meldung wiedergegebene Armeebefehl des deutschen Kaisers angesehen werden:

WB. Berlin, 5. Januar. (Mittl.)

„An mein Heer und meine Marine!“

„Im Verein mit den mir verbündeten Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Wutsturm wird Deutschlands Vernichtung. Der Krieg nimmt seinen Fortgang! Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die mein Wille Euch hatte ersparen wollen.“

„In der gerechten Empörung über der Feinde unmöglichen Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Staube werden.“

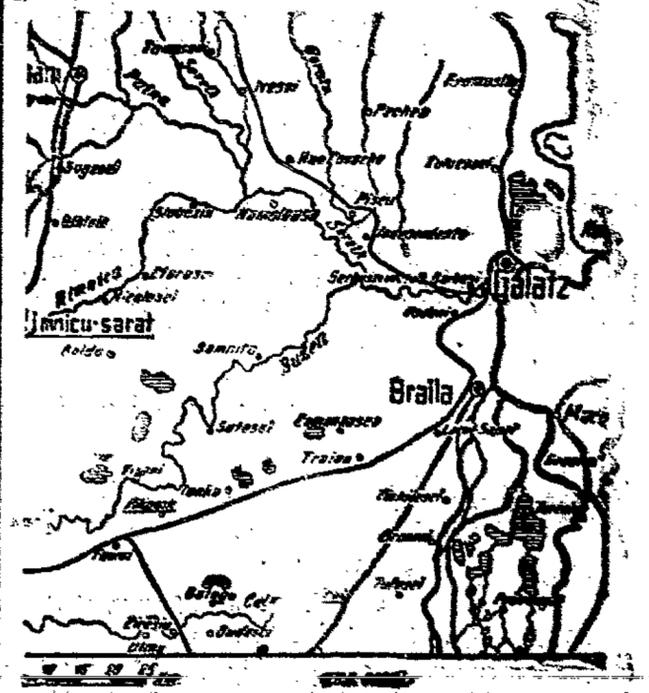
Unsere Feinde haben die von mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!  
Großes Hauptquartier, 5. Januar 1917.

Wilhelm I. R.

Trotz der Bestätigung der Havas-Meldung über die Antwortnote der Alliierten halten wir an unserer Auffassung fest, daß noch nicht alle Brücken, die in das Land des Friedens führen, abgebrochen sind.

Am 12. Januar soll die französische Kammer wieder zusammentreten. Wie das Epner Blatt „Nouvelles“ mitteilt, liegt bereits ein von 68 sozialistischen Deputierten unterzeichneter Antrag vor, der die Antwortnote der Regierung auf das deutsche Friedensangebot zum Gegenstand der Erörterung machen will.

Der gestrige deutsche Abendbericht brachte uns die erfreuliche Kunde, daß Braila genommen und die Dobrudscha nun völlig vom Feinde gesäubert worden ist. Gestern konnte der Tagesbericht melden, daß die in einem Bogen vom Sereth zur Donau ziehenden, ungefäh-



35 Kilometer vom Weichbild der Stadt entfernten Schanzstellungen südlich von Braila mit kühnender Hand durchbrochen wurden. Damit war das Schicksal dieser Brückenkopfstellung entschieden. Nachdem einmal so nachdrücklich Breche in ihre Werke geschlagen war, waren ihre Lage gefährlich und der Augenblick in Sichtweite gerückt, in dem unsere Gegner auch diesen Stützpunkt ihres Widerstandes würden aufgeben müssen, da mit dem Durchbrechen das Aufrollen der Front gegeben war. Daß trotz der unsagbaren Schwierigkeiten, die sich dem Vormarsch der Truppen allein schon durch den in eine knietiefe zähe, lehmige Schlammmasse aufgelassen Boden der Donauiederung entgegenstellten, trotz Verleibungensentschlossenheit der Gegner, schon jetzt die Einnahme der Stadt und damit der Zusammenbruch der ganzen Brückenkopfstellung gemeldet werden konnte, ist sehr erfreulich. Mit Braila ist eine der Haupthandelsstädte der Walachei in unsere Hände gefallen, die namentlich die gewaltigen Getreidemengen des Landes an sich zog, um sie mit dem bis hierher donauaufwärts ziehenden Großdampferverkehr nach Konstantinopel und nach den Häfen des Mittelmeeres zu versenden. Ungeheure Getreidemengen sind deshalb in Friedenszeiten in seinen vom Staat erbauten mächtigen Speichern gelagert. Es war nicht zum wenigsten dieser Grund, weshalb die Entente mit Erschrecken unseren immer näher heranrückenden Siegeszug verfolgte. Sie befürchtete, es würde nicht mehr gelingen, die Vorräte nach Rußland fortzuschaffen, zumal wir durch die Einnahme von Tulcea bereits seit Wochen die Donauflößfahrt durch die beiden wichtigsten Mündungsarme, durch die St.-Georgs- und durch die Sulina-Mündung, gesperrt hatten und die nach Galatz führende einzige Bahnlinie durch Militärtransporte überlastet war. Wieviel an diesen Befürchtungen den Tatsachen entspricht, können erst die näheren Berichte ergeben. Da bereits vor Wochen die Nachricht die Zeitungen durchlief, die rumänische Regierung habe den Abtransport sämtlichen Getreides nach Rußland angeordnet, wäre es möglich, daß bereits ein bedeutender Teil auch aus Braila in Sicherheit gebracht wäre. Für den Fortgang der militärischen Ereignisse ist das Bedeutendste an diesem neuen stolzen Erfolge, daß jetzt südlich des unteren Sereth die ganze Donaubene gesicherter Besitz der Auseren ist. Da gleichzeitig die ganze Dobrußja als vom Feinde gesäubert gemeldet wird, stehen sie von Süden und Osten im Angriff unmittelbar auf das östliche Flügelwerk der Serethlinie, auf Galatz und seine Befestigungen.

Die kanadischen Arbeiterverbände haben beschlossen, ihren Mitgliedern zu verbieten, sich als Freiwillige in das britische Heer aufzunehmen zu lassen. Der Beschluß wird auf eine Drohung des Premierministers Sordens zurückgeführt, daß er die Dienstpflicht in Kanada einführen werde, wenn sich keine Freiwilligen mehr anmeldebten. Die kanadischen Kontingente können nicht mehr genügend angefüllt werden. Der Umkehrung in der Arbeiterfront ist auf die Berichte von verwundet nach Kanada zurückgeführten Soldaten zurückzuführen, die sich sehr über die Behandlung beklagten. Von dieser Seite sind auch die enormen Verluste der Kanadier in Kanada bekannt geworden. Viele junge Kanadier wandern nach den Vereinigten Staaten aus.

Die liberalisierende Mehrheit der Duma, die sich seinerzeit in dem sogenannten Dumaablock vereinigte, um gegen die Regierung Front zu machen, vertritt immer mehr die Fühlung mit den Wünschen und Forderungen der arbeitenden Klassen, wie der breiteren Schichten der Bevölkerung überhaupt. Es ist dies eine unvermeidliche Folge ihrer vollständig unbestimmten Politik und der falschen Haltung, die sie einerseits gegenüber der Regierung und andererseits gegenüber der arbeitenden Massen von Anfang an eingenommen hat. Gegenüber der Regierung war sie nicht klar und präzise genug, weil sie in vielen Fragen der äußeren und inneren Angelegenheiten der inneren Politik mit dieser von ihr anerkennend bekämpften Regierung Hand in Hand ging und geben mußte.

Auf dem Gebiete der äußeren Politik gibt es zwischen Wilson, dem Vertreter des russischen Liberalismus, und Trepon, dem Vertreter der russischen Reaktion, fast gar keine Meinungsverschiedenheit. Hier lassen ihre Wünsche vollständig Platz. In diesem Punkte herrscht zwischen dem Zentralorgan der Reaktion der „Nesled“ und dem ultrareaktionären „Ruskoje Snamje“ völliger Einigkeit, was immer auch die „Nesled“ gegen den Patriotismus der Konstitutionen und reaktionären Blätter einzuwenden hat. Aber dieser Unstimmigkeit und kann unmöglich ohne Einfluß auf die Entscheidung in den inneren Angelegenheiten des Landes bleiben, da die äußere Politik mit der inneren durchgehend verbunden ist.

Der russische Liberalismus, der vor dem Kriege jede Form und jedes selbständige Auftreten innerhalb der arbeitenden Massen, wie den breiteren Schichten der Bevölkerung übersehen, begründen konnte, hat jetzt ein lebendiges Interesse daran, daß sich die Arbeiterfront möglichst ruhig verhält und ihre persönlichen Forderungen ja nicht zum Ausdruck bringt. So sehr der russische Proletariat der Industriellen, der die russische Demokratie gegenüber in aller Eile durchzusetzen will, so hinterläßt er in solche Konflikte mit den arbeitenden Volksmassen, die er früher in diesem Sinne nicht kannte. Dies alles trägt eine immer tiefere Klarheit zu dem russischen Liberalismus und den breiteren Schichten des russischen Volkes. Und dabei hat die russische Demokratie, als handelte sie im Interesse dieses Volkes, hervorgehoben, daß sie immer in diesem Namen. Die imperialistischen Ansprüche, die der Klasse des Volkes fremd sind, und die nur einer in Beziehung zum gesamten arbeitenden Volk vermittelnden Gruppe von Großindustriellen gegen den russischen Proletariat, geben sie im Bewusstsein der russischen Demokratie aus. Diese Stellung hat bisher vollständig im Recht, wenn er nicht gegen die Demokratie die Klagen erhebt, daß sie sich eine Fühlung mit dem russischen Proletariat, welches sich immer mehr als ein selbständiges Element der russischen Demokratie herauszubilden beginnt, die imperialistischen Ansprüche über die Klasse des russischen Volkes annehmen.

# Von den Kriegsjahresplänen.

Die Kriegsjahre.  
S. 1. Berlin, 3. Januar, abends.  
In der großen Halle in Konstantinopel sind die letzten Truppen gekommen. Die russische ist vollständig vom Feinde gesäubert.

Wien, 5. Januar. Umlich wird gemeldet:  
Oestlicher Kriegsjahresplan.  
In der Dobrußja bringen die Verbündeten auf Braila und Galatz vor.  
Südlich und südwestlich von Ratinul am Bugen brachen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die feindlichen Linien. Es wurden 1400 Gefangene eingebracht. Bei Komnizen erstickten deutsche Regimenter mehrere Dörfer. Im Gebirge nordwestlich von Dobesti wurde der Feind aus einigen Höhenstellungen geworfen.  
Auch östlich Negulesci, Soveja und bei Harza schritten die Angriffe der Verbündeten vorwärts.  
Zwischen Dorna Watra und Golanesci starke Aufklärungs-tätigkeit der Russen. Die feindlichen Abteilungen wurden überall abgewiesen. Weiter nördlich bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.  
Italienischer und südöstlicher Kriegsjahresplan.  
Unverändert.

## Frankreich und Belgien.

Das englische Willensheer.  
Laut Baseler Meldung der „Frankf. Ztg.“ weiß der Spezialvertreter von Havas von der britischen Front zu berichten, daß Marschall Haig gegenwärtig für die Operationen in Frankreich über zwei Millionen vollständig eingezogene und reichlich mit Munition versehene Mann verfüge.

## England.

Russische Juden im englischen Heer.  
Wie die „Daily News“ meldet, sind jetzt die Vorbereitungen zur Einstellung der russischen Juden im englischen Heer vollendet. Drei Monate nach ihrer Einstellung sollen sie naturalisiert werden. Besondere Gerichte werden eingerichtet für diejenigen, die besondere Gründe zur Freilassung vom Dienst vorbringen; doch ist die Entscheidung dieser Gerichte endgültig, ein Appell an eine höhere Stelle ist nicht möglich. Das Komitee, das die russischen Juden in London vertritt und der Ausschuss der jüdischen sozialistischen Partei haben öffentlich gegen diese Maßregel Protest eingelegt.

## Der Balkanrieg.

Der griechische Wirrwarr.  
Der Athener Berichterstatter des „Daily Telegraph“ gibt einen Bericht über die Lage, nachdem die Ententente der griechischen Regierung angekündigt worden war. In der Tat, so sagt der Berichterstatter, sind jetzt die diplomatischen Beziehungen mit Griechenland abgebrochen, was jedoch nicht notwendig zum Kriege zu führen braucht. Alle Gesandtschaften der Ententestaaten, auch die rumänische und serbische, jedoch nicht die italienische sind geschlossen worden und die Gesandten haben sich mit ihrem Personal und den Angehörigen ihrer Staaten an Bord der Kriegsschiffe begeben. Allein der italienische Gesandte steht noch in Fühlung mit der griechischen Regierung. Gunaris versichert, daß Griechenland sich den Forderungen der Entente füge, da kein anderer Weg offen stehe. Es werde nur versuchen, ein Verrücktes derjenigen Forderungen zu erzielen, die zu weit gehen. Falls die griechische Regierung den Wunsch äußert, daß die freigegebenen Besitzungen das Land zu verlassen haben, so wird die Entente darin einwilligen.  
Am Montag besetzten die Venezianer die Insel Hydra.

## Reorganisation der rumänischen Armee.

Der rumänische Armee hat sich von der Front zurückgezogen. Sie soll auf königliche Anordnung unter dem rumänischen Generalstabschef Konstantin Prejan organisiert werden.

## Der Seefrieg.

„U 46“ heimgekehrt.  
Das Unterseeboot „U 46“, das nach französischen und englischen Meldungen im Meerbusen von Biscaya versenkt worden sein sollte, ist wohlbehalten in den Heimat-hafen zurückgekehrt. Es darf darauf hingewiesen werden, daß die Franzosen schon jetzt das französische Fahrzeug zu nennen versuchen, dem „U 46“ zum Opfer gefallen sein sollte, nämlich dem Zerstörer „Galion“. Ausdrücklich sei bemerkt, um weiteren Legendenbildungen vorzubeugen, daß auch kein anderes Unterseeboot versenkt worden ist.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Wie verfährt Deutschland mit erlosenen Kriegs-gefangenen?

Die „Korad. Allgem. Ztg.“ schreibt:  
Die widerrechtliche Ergreifung von drei aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Urga entkommenen deutschen Offizieren stellt nicht nur einen schweren Völkerrechtsbruch dar, sondern bedeutet auch eine traffe Verletzung der sinesischen Neutralität, gegen die der sinesische Resident in Urga und besonders der kaiserlich deutsche Gesandte in Peking mit Recht scharfe Verwahrung eingelegt haben. Ein solches Vorkommnis wäre bei uns gänzlich unmöglich. Denn Deutschland hält sich genau an die Rechtsförmlichkeit der Haager Konvention von 1864, die auf der zweiten Konferenz von 1907 nur ganz wenige Abänderungen erfahren haben. Wir beobachten streng den Satz, daß ein gefangener Feind mit dem Augenblick der Gefangennahme anheft, Feind zu sein. Ihm soll lediglich die weitere Teilnahme an dem Kriege unmöglich gemacht werden. Nicht ein Gefangener, so unterliegt er dann disziplinarischer Bestrafung, wenn er vor der Ergreifung des eigenen Heeres oder vor dem Verlassen des Gebietes, das der Besatzung befehligt hält, wieder ergriffen wird. Nach gefangener Flucht ist jedoch eine Bestrafung im Falle einer zweiten Gefangennahme unzulässig. Rußland hat im Gegensatz hierzu sich vollständig über die Haager Landkriegsordnung hinweggesetzt. Denn die deutschen Offiziere wurden trotz sinesischer Eskorte von russischen Soldaten verhaftet und auf sinesischem Gebiete erschossen. Der Ausschuss für Rat und Hilfe, Abteilung Vermögensfrage für Ausländer, Kaufmann a. W., hat in dem von ihm herausgegebenen Schreiben „Aus deutschen Kriegsgefangenenlagern“ von einem gründlichen Kenner des internationalen Landkriegsrechts, von Dr. Strupp in Frankfurt, die Völkerrechtliche Stellung der Kriegsgefangenen ausführlich erläutert. Und daraus geht deutlich hervor, wie gerade Deutsch-

land im Bewußtsein seiner Kulturaufgaben, vom Geiste moderner Zivilisation (als deren Ausdruck die Haager Rechts-förmlichkeit anzusehen sind) erfüllt und entschlossen ist, die ihm obliegenden Rechtspflichten mit peinlichster Genauigkeit zu erfüllen.“  
Die englisch-norwegischen Verhandlungen.  
Sofort nach Zulammentritt des Stortings wird der Minister des Äußern Mitteilungen über die mit der englischen Regierung geführten Verhandlungen über die englischen Klagen über die Ausfuhr von Fischen und Schwefelkies, die England als unvereinbar mit den zwischen beiden Regierungen getroffenen Uebereinkünften ansieht, machen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.  
Resultat der Reichstagswahlwahl in Köln-Stadt.  
Bei der Reichstagswahlwahl im Wahlkreise Köln-Stadt für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Hofrichter wurden im Zeichen des Burgfriedens für Meerfeld (SP.) 3057 Stimmen abgegeben. Dieser ist also gewählt.

Veränderung im Kriegsministerium.  
Der Direktor des Zentraldepartements im Kriegsministerium, Oberst Hoffmann, scheidet aus diesem Amt, um das Kommando einer Brigade im Felde zu übernehmen. Sein Nachfolger im Kriegsministerium wird Oberstleutnant Weizh. — Oberst Hoffmann hatte während der Parlamentszeit den Verkehr mit den politischen Parteien zu führen, eine Aufgabe, die er mit großem Geschick löste.

Die Fortschrittliche Volkspartei für Gebietserweiterungen.  
Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für Groß-Berlin nahm am Mittwoch nach einem Referat Dr. Wiemers eine Entschließung einstimmig an, in der es heißt:

„Der Parteitag gibt der festen Zuversicht Ausdruck, daß die Ablehnung des Friedensangebots das deutsche Volk in den Entschluß bestärkt wird, an den Kämpfen an der Front wie bei den Arbeiten in der Heimat die volle Kraft bis zum letzten Hauch einig und ohne Wanken einzusetzen zur Erringung eines Friedens, der das Reich durch militärische und wirtschaftliche Maßnahmen wie durch notwendige Gebietserweiterungen für die Zukunft sichert und für den friedlichen Wettstreit der Völker Bedingungen schafft, die in der Heimat wie auf dem freien Meere die Entfaltung aller Kräfte des deutschen Volkes gewährleistet.“

Pastor Philipps lernt um.  
Dieser Tage brachten wir ein eigenartiges Dankgebet, das Pastor Philipp, der frühere Vorsitzende des Christlich-sozialen Vereins, in der „Reformation“ veröffentlicht hatte. Darin hieß es: „Gott sei Dank, daß der Krieg gekommen ist... Gott sei Dank, daß wir noch keinen Frieden haben... Gott sei Dank, daß wir den Krieg haben.“ Unschonend ist Pastor Philipps an dieser Rundgebung allmählich selbst irre geworden, denn er schreibt jetzt dem „Vorwärts“:

„Der Artikel, der am 10. September 1916 erschienen ist, fiel in die Zeit der großen allgemeinen feindlichen Offensive, nicht lange nach der Kriegserklärung Rumäniens. Was hätten wir damals wohl für einen Frieden bekommen? Ganz gewiß nur einen solchen, der Deutschlands Untergang für alle Zeiten hätte zur Folge haben müssen. Selbstverständlich müssen die zitierten Worte heute, nachdem die feindliche Offensive abgeklungen, Rumänien niedergeworfen und von den Zentralmächten die Hand zum Frieden geboten ist, ganz anders verstanden werden, als sie damals gemeint sind. Zur Stunde wäre ein derartiger Ausdruck — wie ich ausdrücklich erkläre — in dieser Form nicht mehr zu rechtfertigen.“

Wir begrüßen diese Selbstbefinnung, möchten aber doch erwähnen, daß Pastor Philipps dazu längere Zeit benötigt hat. Denn als wir vor Monaten sein „Dankgebet“ zitierten, hielt er eine Verwahrung nicht für angebracht, so bemerkt dazu das „Berl. Tageblatt“.

Was geht in Polen vor?  
Der Erlaß des Generalgouverneurs von Warschau, Generals v. Beseler, hat begreifliches Aufsehen erregt. Dazu kommen noch Gerüchte der verschiedensten Art, über die eine Aufklärung bisher noch nicht zu erlangen war. Die „Post“ sagt zu dem Erlaß des Generalgouverneurs:

„Nichts kann die Zustände in Polen besser kennzeichnen als dieser Erlaß; er beweist, daß sich breite polnische Volkschichten durch die Proklamation der polnischen Selbständigkeit nicht im geringsten haben dazu bewegen lassen, unter den neuen Verhältnissen ihre Kräfte der gemeinsamen Sache der Mittelmächte und des Königreichs Polen zu widmen. Die einzige Folgerung, die sie zu ziehen verstanden, war nach den eigenen Worten des Generalgouverneurs die Ansicht, „als habe die deutsche Verwaltung nun nichts mehr zu befehlen“. Wenn gerade die Landbevölkerung Polens sich in dieser Widerwehlichkeit hergibt, so bestätigt das die von uns häufig genug betonte Tatsache der Russenfreundlichkeit der großen Masse des polnischen Bauern-tums.“

Man braucht nun nicht so pessimistisch zu sein, wie es die „Post“ hier ist. Aber ganz ohne Zweifel sind in dem neu-gegründeten Polen Unstimmigkeiten in ganz erheblichem Maße hervorgetreten. Unter solchen Umständen scheint es denn doch eine geradezu dringende Notwendigkeit zu sein, daß endlich einmal in aller Öffentlichkeit volle Klarheit geschaffen wird.

Der deutsche Polizeipräsident in Warschau hat folgende Bekanntmachung erlassen, die ein grelles Licht auf die dort herrschenden Zustände wirft:

„Alle Personen, die in den Straßen der Stadt Warschau so herumtrotzt oder beschwimmt oder verläuft angetroffen werden, daß ihr verwahrloster Zustand geeignet ist, öffentliches Argernis zu erregen, werden in Zukunft in Haft genommen, dort unter Aufsicht des Haupt- und Sachverwalters entlassen und nicht eher wieder entlassen werden, als bis sie ihre Kleider gereinigt und in ordnungsmäßigen Zustand versetzt haben. Die dadurch entstehenden Kosten werden durch Anverlebung von Zwangsarbeiten gedeckt werden.“

Oesterreich-Ungarn.  
Begnadigte tschechische Politiker. Aus Wien wird gemeldet: Der Kaiser begnadigte Dr. Karl Ramarcz, Dr. Alois Rasin, den Sekretär der „Narodni Listy“, Cerhiska, und den Privatbeamten Jamaral. Die verhängte Todesstrafe wurde in schwere verhängte Kerkerstrafe umgewandelt, und zwar erhielt Ramarcz 15 Jahre, Rasin 10 Jahre, Cerhiska und Jamaral je 6 Jahre.

Holland.

Nach deutschem Muster. Auch in Holland sollen Brotzertifikationen eingeführt werden. „Het Volk“ meldet, daß die Brotzertifikation auf 400 Gramm für jede Person, die über 1 Jahr alt ist, festgelegt worden sei. Für Personen, welche schwere Arbeit verrichten, sollen Zusatzkarten gewährt werden.

Aus Lübeck und den Hamburggebieten.

Sonntags, 6. Januar.

Gebet.

Du junges Jahr, aus Blut und Schmerz Und tausendfachem Weh geboren, Pflanz' du den Glauben in das Herz Der Menschheit, den sie fast verloren: Den Glauben an die Menschlichkeit, Daß ihr ihr nimmer, nimmer rauben In alle Zeit und Ewigkeit — Gib uns den Glauben!

Gib uns das Hoffen, daß die Welt Aus klüger Lehre lernen werde, Damit zu neuer Saat bestellst Aufblühe die zerstampfte Erde. Der heil'ge, ew'ge Menschheitsraum Mach' aller Zukunft Himmel offen Und füll' des Weltalls weiten Raum — Gib uns das Hoffen!

Die alle Menschen wieder eint, Die Liebe, lasse triumphieren, Daß Bruder heut, was gestern Feind! Und laß den Haß sein Reich verlieren! Nicht' auf des Ideales Reich Hoch über allem Weltgetriebe, Erleuchtend, wärmend sonnenleich — Gib uns die Liebe!

P. C. („Wahrer Jacob.“)

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Montag, dem 15. Januar, statt.

Schwert und Koupontschere. Aus der Bibel kennen wir das schöne Bild von den Makkabäern, die — Schwert und Kelle in den Händen — den Ansturm der syrischen Könige auf das jüdische Land zurückschlugen. Es gibt kein feineres und tieferes Gleichnis für das Wesen des Verteidigungskrieges als diese bildliche Vereinerung von Kelle und Schwert. Im Verband mit der Kelle, diesem aufbauenden Werkzeug, empfängt sogar das Schwert, mit dem der menschliche Geist sonst nur Verwundungen von Zerstörung verknüpft, den Charakter einer erhaltenden und bestimmenden Kraft.

Jeder Krieg hat seine Symbole. Auch dieser Weltkrieg. So gewiß er für Millionen ein reiner Verteidigungskrieg ist, weshalb er für diese Millionen unter dem Zeichen von Schwert und Kelle steht, wir wissen von anderen Leuten, daß sie ihn auf ihre eigene Weise symbolisieren. Viele neuen, sehr fortschrittlichen Makkabäer kämpfen ihren guten Kampf mit Schwert und — Koupontschere.

Der Krieg schafft zwei Gattungen von Menschen: Solche, von denen der Krieg lebt, und andere, die vom Krieg leben. Das war so, seit es Kriege gibt, und kann nicht gut in diesem Krieg anders sein, der mehr als die meisten Kriege vor ihm ein Ringen großer Wirtschaftskräfte ist. Die Mehrzahl von uns gehört ja wohl in die erste Gattung. Wie der Krieg von uns lebt, wissen wir seit dreißig Monaten nur zu gut. Weniger klar liegt es bis jetzt zu Tage, wie gut jene andern vom Kriege leben, die in der Koupontschere ein sehr wichtiges Kriegswerkzeug verehren.

Sie kämpfen mutig und ausdauernd für alles, was für die Koupontschere nutzbar zu machen ist. Wer in den Zeitungen mancherlei außer den Kriegsberichten und Traueranzeigen auch die Geschäftsnachrichten liest, hat eine ungefähre Ahnung, daß es sich dabei um nichts Geringes handelt. Man kann den Bersekermut der neuen Makkabäer vollkommen begreifen. Sie schwingen rechts das Schwert und links die Koupontschere, weil sie wissen, daß die Schere nichts mehr zu schneiden hat, wenn das Schwert nicht mehr geschwungen wird.

Aus dem Geheiß der Zwangsläufigkeit erklärt sich also, warum Schwert und Koupontschere recht gute Nachbarn und gegenseitige Nutznießer sind.

Wird einmal die Bibel dieses Krieges geschrieben, dann wird darin auch nicht das Buch von den neuen Makkabäern fehlen dürfen. Die Nachwelt wird sie an ihrem erbaulichen Symbol — Schwert und Koupontschere — erkennen.

Erhaltstoffe für Bodenleder. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: In Rücksicht auf die gebotene Sparlichkeit im Gebrauch von Bodenleder werden im Schuhwarenhandel sowohl in der Herstellung als auch in der Ausbesserung von Schuhwaren Ersatzstoffe angewendet. — Ersatzstoffen, Sohlensohlen und Sohlenbewehrungen — deren bisherige nicht immer zweckmäßige Ausbesserung und unverhältnismäßig hohe Preisbemessung eine gesetzliche Regelung der Herstellung und des Verkehrs dringend geboten erscheinen lassen. Nach den Ausführungsbestimmungen einer neuen Bundesratsverordnung wird danach bestimmt, daß derartige Ersatzstoffe nur mit Zustimmung der Ersatzstoff-Gesellschaft m. b. H. in Berlin gewerbsmäßig hergestellt, zur gewerbsmäßigen Herstellung oder Ausbesserung von Schuhwaren oder Schuhwarenbestandteilen verwendet oder in den Verkehr gebracht werden dürfen. Um die wirksame Bekämpfung von Ausschüssen höher zu stellen, ist vorgesehen, daß durch die zuständige Behörde Betriebe, deren Inhaber oder Leiter sich als unzuverlässig erwiesen haben, geschlossen werden können. Bei der Knappheit an geeigneten Rohstoffen muß für den Fall der Schließung eines Betriebes die Möglichkeit vorgesehen werden, die vorhandenen Bestände an Rohstoffen usw. der Allgemeinheit dienlich zu machen. Die Bekanntmachung über untaugliches Schuhwerk vom 21. Juni/19. Oktober 1916 tritt außer Kraft, lediglich die Bestimmungen über die Kennzeichnung von vor dem 10. Juli 1916 unter Verwendung von nicht zugelassenen Ersatzstoffen hergestellten Schuhwaren bleiben aufrechterhalten.

An die Arbeitgeber! Der Landesauschuss für Kriegsverletzte verbreitet folgenden Aufruf: „Nähezu 2 Jahre hat die lächelnde Kriegsverletztensfürsorge hinter sich. Reiche Erfahrungen sind gesammelt, schöne Erfolge sind erzielt dank der verständnisvollen Mitarbeit aller Bevölkerungskreise. Fast alle arbeitstüchtigen Kriegsverletzten haben wieder in das Erwerbsleben eintreten können. Die Schwierigkeiten der Unterbringung wachsen aber mit der steigenden Zahl der Schwererletzten und mit der allmählichen Befreiung der für sie in Betracht kommenden Stellen. Als schwerbeschädigte Personen, deren geeignete Unterbringung besondere Schwierigkeiten bereitet, sind vor allem anzugeben: 1. alle früheren Handarbeiter, deren eine Hand verloren gegangen ist oder gebrauchsunfähig wurde, 2. alle durch Beschädigung oder Verlust der Beine an eine größtenteils im Sitzen anspruchsvolle Beschäftigung angewiesen sind, 3. ein großer Teil der innerlich Erkrankten, vor allem die hochgradig Nervenleidenden, die an chronischen Fittern Leidenden, die Epileptiker, die Tuberkulösen, 4. die Blinden. Die wichtige Aufgabe der Kriegsverletztensfürsorge, diese Schwererletzten zu verpflegen, wird nur ge-

lingen, wenn die für ihren körperlichen Zustand passende Arbeitsgelegenheit bereitgestellt wird. Hierzu bedarf es der Hilfe aller Arbeitgeber, nicht nur der privaten und öffentlichen Großbetriebe mit ihrer weitgehenden Arbeitsleistung und der Vielfältigkeit ihrer Arbeitsgelegenheit, sondern auch der mittleren und kleineren Betriebe. An sie alle ergeht daher die dringende Bitte: Im Geiste des Dankes für die unvergesslichen Leistungen unserer Vaterlandsverteidiger, aber auch zur Erhaltung aller Kräfte für unsere Volkswirtschaft planmäßig bei der Befreiung von Arbeitsstellen an unsere Kriegsverletzten zu denken und den Grundsatzz zu befolgen: „Jeder Mann an den ihm zukommenden Arbeitsplatz!“ Das bedeutet: 1. Kein Gesunder an einem Arbeitsplatz, den ein geeigneter Schwerbeschädigter ausfüllen kann! Kein Mann mit zwei gesunden Händen an einem Arbeitsplatz, der von einem Kriegsverletzten mit einer Hand, nötigenfalls unter Mitverwendung einer künstlichen Arbeitshand, versehen werden kann! 2. Kein Kriegsverletzter an einer Stelle, die durch einen schwerer Beschädigten ausgefüllt werden kann! 3. Vor allem mögen die Arbeitgeber der innerlich Erkrankten gedenken. Stellen mit ruhiger und geringer körperlicher Anstrengung erforderlicher Beschäftigung, zumal wenn diese in frischer Luft ausgeübt werden kann, bleiben den innerlich Erkrankten vorbehalten. Ueber die Verwendungsmöglichkeiten Kriegsverletzter gibt auf Grund praktischer Erfahrungen in hiesigen und auswärtigen Betrieben der Lübecker Landesauschuss für Kriegsverletzte jederzeit bereitwillig Auskunft. Die Unterbringung der Kriegsverletzten geschieht durch den Lübecker Landesauschuss für Kriegsverletzte, dem sämtliche Facharbeitsnachweise ihre Unterstützung zugesagt haben. Im Interesse einer geordneten Kriegsverletztensfürsorge ist es unumgänglich, Neueinstellungen von Kriegsverletzten nur im Einvernehmen mit dem genannten Ausschuss vorzunehmen und bei der Wiedereinstellung von Kriegsverletzten, die früher im Betriebe beschäftigt waren, dem Landesauschuss über die Wiedereinstellung Mitteilung zu machen. Arbeitgeber, trägt einmütig diesen Richtlinien Rechnung! Nur dann wird die Kriegsverletztensfürsorge das höchstmögliche Maß ihrer Aufgabe leisten können. Nur so wird eine Wiedereinordnung der Kriegsverletzten in das Wirtschaftsleben möglich sein.“ — Diesen Aufruf unterstützen auf das wärmste die Handelskammer, die Gewerbelammer und die Landwirtschaftskammer.

Kühlhaus-Eier. Durch die Tageszeitungen ging kürzlich ein Artikel, demzufolge in den Kühlhäusern, in denen die Zentral-Einkaufsgesellschaft ihre Eier einlagert, große Mengen von Eiern festsaul werden und allein in Köln bei einer kürzlich vorgenommenen Untersuchung etwa 80 000 festsaule Eier in den Kühlhäusern gefunden worden sein sollen. In dem Artikel wurde dann die Kühlhauskonservierung allgemein verurteilt und die Konservierung in Raff, Germantapulver oder Garantol empfohlen. Dieser Artikel, der von einer Firma ausgeht, die ihre Kalkfelsenanlagen (zum vierfachen des üblichen Preises) nergelich der Zentral-Einkaufsgesellschaft angeboten hat, das Germantapulver herstellt und das Garantol vertreibt, steht im Widerspruch mit den Anschauungen der erfahrensten Eierfachleute.

Das Kühlhausverfahren bildet seit etwa 15 Jahren in allen Ländern das vorherrschende Konservierungsverfahren. Wo es sich um die Aufbewahrung größerer Mengen handelt, ist das Raffverfahren und die Konservierung mit Germantapulver oder Garantol nicht durchführbar, weil dabei jedes einzelne Ei vorher durchleuchtet und behandelt werden muß, was sich in der kurzen Zeit von 6—8 Wochen, in der die Hauptzufuhren eingelagert werden müssen, nicht durchführen läßt. Raffverfahren haben zudem den Nachteil, daß sie sich nicht zum Kochen in der Schale eignen, und die Konservierung mit Germantapulver oder Garantol ist so teuer, daß sie für größere Mengen schon aus diesem Grunde nicht in Betracht kommt.

Die Verluste bei der Kühlhauslagerung sind jetzt in der Kriegszeit durchschnittlich etwa 2 Prozent höher als im Frieden, was im wesentlichen auf die durch die Kriegsverhältnisse zu erklärende minder sorgfältige Verpackung der Eierladungen zurückzuführen ist. Das gelegentliche Auftreten derartiger Schäden, das sich auch bei größter Vorsicht nicht ganz vermeiden läßt, wird aber keinen unparteiischen Sachverständigen zu einer allgemeinen Verurteilung des bewährten Kühlhausverfahrens veranlassen.

Der in dem erwähnten Artikel vorgenommene Vergleich zwischen den Verlusten beim Kühlhausverfahren einerseits und beim Raffverfahren und der nassen Konservierung (mit Garantol usw.) andererseits ist irreführend, indem bei den letzteren Verfahrenarten die schlechtesten oder schwachen Eier bereits vor der Einlagerung einzeln ausgeschieden werden, während beim Kühlhausverfahren, bei dem vor der Einlagerung nur Stichproben vorgenommen werden, der ganze Ausfall erst bei der Auslagerung in die Erscheinung tritt.

50 Gramm Butter und 40 Gramm Feinsalz können in der kommenden Woche auf jede Butterkarte abgegeben werden. Auf jeden Abschnitt einer Zusatzbutterkarte dürfen vom 8. Januar ab nur noch 90 Gramm Butter verabsolgt werden.

Abgabe, Federerteilung! Abermals ist der Stadt Lübeck eine kleine Menge von Sohlenleder überwiesen. Die Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung, bis zu einem Einkommen von 1800 Mark, erfolgt, wie der Ausschuss für Kriegshilfe mittelst, von Dienstag, den 9. Januar, in der St. Annenstraße 1 und wird ersucht, die Bekanntmachung darüber am Montag in unserem Blatte genau zu beachten. Die Preise sind, wie bei der ersten Abgabe, unter der Hälfte des Wertes der Ware.

Sajerrationen. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 ist nur für Einhufer und Zuchtbulken Hafer zur Verfüttung freigegeben worden. Freigabe von Hafer für Arbeitsochsen und Zugfühe, an die zur Sicherung der Herbstbestellung sowie für Ziegenböde, an die während der Vegetationsperiode vorübergehend Hafer verfüttert werden dürfte, ist nicht mehr erlaubt. Es kann daher die Verfüttung von Hafer an diese ab 1. Januar 1917 nur noch insofern in Frage kommen, als es den Haltern von Werden und sonstigen Einhufern gestattet ist, ihr übriges Vieh an der Sajerration teilnehmen zu lassen. Im übrigen ist sie, soweit nicht später noch andere Bestimmungen erfolgen, unzulässig.

Zahlfartenerkehr zwischen Feld und Heimat. Durch die vor einiger Zeit erfolgte Zulassung des Zahlfartenerverkehrs aus dem Felde nach der Heimat bietet sich für die Postbesprechenden eine günstige Gelegenheit, ihren Zahlfartenerkehr schnell abzuwickeln. Zu dem Zwecke empfiehlt es sich, daß die Postbesprechenden bei Lieferungen an Heeresverbände, Marktleitender und sonstige Wirtschaftsbetriebe im Felde Zahlfarten beifügen, auf denen ihre Kontonummer und ihre Kontobezeichnung vorgedruckt sind.

Einsparung der Tabakindustrie. Der Krieg hat auch, wie bereits mitgeteilt, die Einschränkung der Tabakindustrie mit sich gebracht. Durch Bundesratsverordnung soll die den Tabak verarbeitende Industrie auf den Stand der Arbeiterkraft und Erzeugung im Jahre 1915 zurückgeführt werden. Außerdem ist eine Lieferungspläne an die Zentrale in Minden eingeführt. Schon am 7. August v. J. war ein Einfuhrverbot für ausländische Rohstoffe aus Gründen der Valuta ergangen. Jetzt handelt es sich darum, besonders die Zigarettenindustrie, die während des Krieges gegenüber den normalen Verhältnissen hauptsächlich infolge des enormen Heeresbedarfes einen außerordentlichen Aufschwung genommen hatte, allmählich auf den Friedensstand zurückzuführen.

Schwindel mit Rezepten. Zu den Leuten, die aus allen Blüten Honig zu lazen wissen, scheint eine Frau Prillwitz in Prißhagenen Nähe zu gehören, die in Hausverordnungen Rezepte ausbietet, nach denen man aus den eigenen Fleisch-

oder vorzügliche Mittagessen und für mehrere Tage feinen „Luffschnitt“ bereiten kann. Natürlich werden diese Rezepte nur gegen Voreinsendung von 250 Mk. aufgeben einen Betrag geliefert, für den man schon ein ganz brauchbares Kochbuch erhält. Der Kriegsausgang für Konsumenten interessiert hat diese Rezepte (Brühsuppe mit Einlage, dazu Klammert, gefüllte Kartoffelstücke mit Sauerkohl, Querschnittsbraten mit Sauerkohl, feiner Luffschnitt) geprüft und festgestellt, daß sie gar nichts Besonderes enthalten. Er warnt deshalb dringend davor, der Frau Prillwitz zu einem unverdienten Kriegsgewinn zu verhelfen.

Totale sichtbare Mondfinsternis. Die erste der sieben Finsternisse des Jahres 1917, eine totale Mondfinsternis, fällt auf den 8. Januar. Ihre Elemente sind folgende: Anfang der Finsternis überhaupt 6 Uhr 50.4 Min. vormittags, Anfang der totalen Finsternis überhaupt 8 Uhr 0.4 Min., Mitte der Finsternis 8 Uhr 44.6 Min., Ende der totalen Finsternis 9 Uhr 28.3 Min. und Ende der Finsternis überhaupt 10 Uhr 38.6 Min. vormittags. Die Größe der Verfinsternung in Teilen des Mondumfangs beträgt 1.369. Der Anfang der Finsternis ist sichtbar in Mittel- und Westeuropa, Nordwestafrika, Nord- und Südamerika, in den mittleren und östlichen Gegenden des Stillen Ozeans; das Ende der Finsternis ist sichtbar in Nordamerika, dem Nordwesten von Südamerika, Norden und Nordosten von Asien, sowie im östlichen Australien.

Sammeln Kartoffelhalben! Die Kriegs-Brotverteilung braucht täglich 60 Zentner davon. Viele Schweine würden nicht fett werden, wenn ihnen die Kartoffelhalben fehlen müßten. Die Sammelstelle Salzspeicher nimmt wochentlich von 9 bis 1 und von 3 bis 5 Uhr Sammelgut entgegen. Sie weist Haushaltungen nach, wo Kartoffelhalben abgeholt werden können, und sie bietet alle Hausfrauen, die ihre Schalen nicht los werden können, um ihre Abfälle. — Sammelt Knochen! Noch immer wird eine große Menge Knochen weggeworfen. Jeder Haushalt hat die Verpflichtung, sie zu sammeln und sie der Kriegs-Brotverteilung zuzuführen. Wenn keine Abholer erscheinen, benachrichtigt man die Sammelstelle Salzspeicher (Goldentor) durch Karte.

Ungepflichtige Krankheiten wurden dem hiesigen Gesundheitsamt im Monat Dezember 1916 in 357 Fällen gemeldet. Davon betrafen 176 (7 davon tödlich verlaufen) Masern, 134 (9 tödlich) Diphtherie, 26 (4 tödlich) Socken, 17 Scharlach, 2 Typhus, 1 Genickstarre, 1 Ruhr.

Wochenbrödel, dieses reizende Weihnachtsmärchen, wird am kommenden Mittwoch nach 3 1/2 Uhr präzis für den Arbeiterbildungsverein im Stadttheater aufgeführt. Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, daß die Auslosung der Plätze morgen, Sonntag vorm. von 10—12 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstr. 50, gegen Vorleistung der geliebten Karten erfolgt. Die Karten zu dieser Vorstellung sind bereits vergriffen.

Spielplan des Stadttheaters. Sonntag nachmittag „Nebenbrödel“, abends „Vaccaccio“. Dienstag „Die verunkelte Glocke“, Schauspiel von G. Hauptmann. Mittwoch „Die Garbasürkin“. Donnerstag „Hoffmanns Erzählungen“. Freitag „Vaccaccio“. Sonnabend „Die verunkelte Glocke“. Sonntag „Die Jüdin“, Große Oper von Galey.

Hansa-Theater. Man schreibt uns: Betsch geäußerten Wünschen Rechnung tragend, hat sich die Direktion entschlossen, die beliebte Operette „Der fidele Bauer“ auch am Sonntag bis einsch. Dienstag zu geben. Sonntag nachmittag 4 Uhr findet Kinder- und Familienvorstellung zu ermäßigtem Preise statt. (Siehe Inserat.) Die Abendvorstellung beginnt um 8 Uhr Mittwoch, den 10. Januar: „Der Jäger“. ph. Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 4. ds. Mts. sind mittels Einbruchs 1 größeres Paket mit Zigaretten, etwa 25 Zigaretten und 3 Kleinfächer gestohlen.

ph. Fahrabdiebstahl. Am 4. ds. Mts. gegen 5 Uhr nachm. wurde ein bei der Oststrassenbahn hingestelltes Geschäftsrad, ohne Marke, mit der Kontrollnummer 7750 gestohlen. Es hatte schwarzen Rahmenbau, Freilauf, gerade Lenkstange mit weißen Sandgriffen; die vordere Gabel war etwas eingedrückt.

ph. Entwendete Karte. Nr. 18 v. Mts. ist eine vor dem Hause Bedergstraße Nr. 50 stehende Karte gestohlen worden. Die Karte war bis auf das linke Rad, welches neu war, grau angestrichen. Die eine Deichsel, die gebrochen war, führt an der Bruchstelle eine eiserne Schiene. Auf dem Wagen war ein eisernes Gitter, dessen Stäbe zusammengehoben waren. Der Wagen hat sich bisher nicht angefundem.

Hamburg. Der beschlagnahmte Festbraten. Eine in Lübeck wohnende Frau hatte, wie die „Hamb. Ztg.“ berichtet, vom Lande ein halbes Schwein erhalten. Nach vielen Mühen war es ihr gelungen, die erforderlichen Ausfuhrbescheinigungen usw. zu bekommen, und das Schwein wurde schon fast äußerlich zerlegt und eingekleidet in ihre Wohnung gebracht. Da erschien ein Mann, der sich als Vollzugsbeamter ausgab und sagte, er käme von der Behörde, die Angelegenheit wegen der Ausfuhr des Fleisches sei noch nicht geregelt und er habe den Auftrag, das Schweinefleisch zu beschlagnahmen. Als er durch die Küche ging, sah er auf dem Ofen eine schon halb gebratene Ente schmoren. Auch diese „beschlagnahmte“ er und verhielt sich mit Schweinefleisch und Ente. Als der Gatte heimkehrte und von der Beschlagnahme erfuhr, kam ihm die Sache doch zu verdächtig vor, er eilte zur Behörde und erfuhr, daß keine Frau einem Beibräger zum Opfer gefallen war.

Hamburg. Tödlicher Unglücksfall. Am Donnerstag fielte sich ein in der Herderstraße wohnender Knabe auf dem Trepptritt des zweiten Anhängewagens eines Juges der Linie 35 stürzte aber am Winterhuderweg ab und geriet unter der zweiten Anhängewagen. Er wurde eine Strecke mit fortgeschleift und schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaufe starb.

Hamburg. Das Preisengericht trat in der am Freitag abgehaltenen öffentlichen Verhandlung die Entscheidung, daß die am 1. April 1916 vorgenommene Verletzung des auf der Reise nach Frankreich mit einer Ladung Kohlen befindlichen holländischen Dampfers „Zeeland“ zu recht erfolgt und der Anspruch auf Entschädigung zurückzuweisen sei. Derselbe Standpunkt wurde eingekommen in Sachen des am 21. August 1916 verletzten norwegischen Dampfers „Velo“, des am 2. August 1916 verletzten Dampfers „John Wilson“, und des mit 220 000 Kg. Ethener sowie deren Petrochemiefässern auf der Reise von Stockholm nach Raum befindlichen und am 30. Juli in der Ostsee verletzten schwedischen Seglers „Anna“. „Velo“ sollte vorwiegend Lebensmittel von Rotterdam nach London bringen. „John Wilson“ hatte Glas, Raschmentteile, Motoren, Räder, Margarine und Baumwolle für denselben Weg an Bord. In der Angelegenheit des verletzten norwegischen Dampfers „Cubano“ verhandelte das hiesige Preisengericht, soweit es das Schiff betraf, bereits im vorigen Jahre. Es billigte die Verletzung. In seiner gestrigen Sitzung schloß das Gericht bei der Verhandlung über die Ladung, wegen deren Verletzung 72 Reklamationen eingereicht worden waren, dem zuerst gefällten Urteil an und stimmte mit einigen Ausnahmen der Verletzung zu, auch die am 2. August 1916 vorgenommene Verletzung des von Raum nach Stockholm fahrenden finnischen Dampfers „Behr Brahe“ wurde gerichtlich nicht beanstandet. Die Urteilsverkündung über die Verletzung des holländischen Dampfers „Berlekroem“ ist auf den 15. Januar, vormittags 10 Uhr, festgesetzt worden.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Hamburggebieten“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwit, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling, Verleger: Th. Schmarck, Druck: Friedrich Wegert & Co. Sämtlich in Lübeck.

# An die Arbeitgeber!

Nahezu 2 Jahre hat die Lübecker Kriegsverletztenfürsorge hinter sich. Reiche Erfahrungen sind gesammelt, schöne Erfolge sind erzielt dank der verständnisvollen Mitarbeit aller Bevölkerungskreise. Fast alle arbeitstuchenden Kriegsverletzten haben wieder in das Erwerbsleben eintreten können. Die Schwierigkeiten der Unterbringung wachsen aber mit der steigenden Zahl der Schwerverletzten und mit der allmählichen Befehung der für sie in Betracht kommenden Stellen.

Als schwerbeschädigte Personen, deren geeignete Unterbringung besondere Schwierigkeiten bereitet, sind vor allem anzusehen:

1. alle früheren Handarbeiter, deren eine Hand verloren gegangen ist oder gebrauchsunfähig wurde,
2. alle, die durch Beschädigung oder Verlust der Beine auf eine größtenteils im Sitzen auszuübende Beschäftigung angewiesen sind,
3. ein großer Teil der innerlich Erkrankten, vor allem die hochgradig Nervenleidenden, die an chronischem Zittern Leidenden, die Epileptiker, die Tuberkulösen,
4. die Blinden.

Die wichtige Aufgabe der Kriegsverletztenfürsorge, diese Schwerverletzten zu versorgen, wird nur gelingen, wenn die für ihren körperlichen Zustand passende Arbeitsgelegenheit bereitgestellt wird.

Hierzu bedarf es der Hilfe aller Arbeitgeber, nicht nur der privaten und öffentlichen Großbetriebe mit ihrer weitgehenden Arbeitsleistung und mit der Vielseitigkeit ihrer Arbeitsgelegenheit, sondern auch der mittleren und kleineren Betriebe.

An sie alle ergeht daher die dringende Bitte:

Im Gefühl des Dankes für die unvergeßlichen Leistungen unserer Vaterlandsverteidiger, aber auch zur Erhaltung aller Kräfte für unsere Volkswirtschaft planmäßig bei der Befehung von Arbeitsstellen an unsere Kriegsbeschädigten zu denken und den Grundsatz zu befolgen:

**Jeder Mann an den ihm zukommenden Arbeitsplatz!**

Das bedeutet:

1. Kein Geheuer an einem Arbeitsplatz, den ein geeigneter Schwerbeschädigter ausfüllen kann! Kein Mann mit zwei gesunden Händen an einem Arbeitsposten, der von einem Kriegsbeschädigten mit einer Hand, nötigenfalls unter Mitverwendung einer künstlichen Arbeitshand versehen werden kann!
2. Kein Kriegsbeschädigter an einer Stelle, die durch einen schwerer Beschädigten ausgefüllt werden kann!
3. Vor allem mögen die Arbeitgeber der innerlich Erkrankten gedenken. Stellen mit ruhiger und nur geringe körperliche Anstrengung erfordernder Beschäftigung, zumal wenn diese in frischer Luft ausgeübt werden kann, bleiben den innerlich Erkrankten vorbehalten!

Aber die Verwendungsmöglichkeiten Kriegsbeschädigter gibt auf Grund praktischer Erfahrungen in hiesigen und auswärtigen Betrieben der Lübecker Landes-Ausschuß für Kriegsverletzte jederzeit bereitwillig Auskunft.

Die Unterbringung der Kriegsbeschädigten geschieht durch den Lübecker Landes-Ausschuß für Kriegsverletzte, dem sämtliche Facharbeitsnachweise ihre Unterstützung zugesagt haben.

Im Interesse einer geordneten Kriegsverletztenfürsorge ist es unumgänglich,

Neueinstellungen von Kriegsverletzten nur im Einvernehmen mit dem genannten Ausschuss vorzunehmen und bei der Wiedereinstellung von Kriegsverletzten, die früher im Betriebe beschäftigt waren, dem Landes-Ausschuß über die Wiedereinstellung Mitteilung zu machen.

**Arbeitgeber, tragt einmütig diesen Richtlinien Rechnung!**

Nur dann wird die Kriegsverletztenfürsorge das höchstmögliche Maß ihrer Aufgabe leisten können.

Nur so wird eine Wiedereinordnung der Kriegsverletzten in das Wirtschaftsleben möglich sein.

## Der Lübecker Landes-Ausschuß für Kriegsverletzte

Senator Dr. Vermehren,  
Vorsitzender des Landesauschusses.

Generaldirektor Dr. Neumark,  
Vorsitzender des Unterausschusses  
für Arbeitsermittlung.

Rat Dr. Sint,  
Geschäftsleiter des Landesauschusses.

Diesen Aufruf unterstützen auf das wärmste:

### Die Handelskammer

Konjulg Dimpfer, Dr. E. Ballroth,  
Präsident, Syndikus.

### Die Gewerbekammer

Heinz Thiel, Dr. Herm. Schund,  
Vorsitzender, stellv. Konjulg.

### Die Landwirtschaftskammer

J. C. Cauenstein, Reg.-Rat Dr. Einde,  
Vorsitzender, Schriftführer.

6782

## Zigarren, Zigaretten, Tabak und Zündhölzer

Wir machen hiermit bekannt, dass wir zur Erleichterung des Neujahrsverkehrs die bis zum 10. Januar bei uns eingezahlten Spareinlagen vom 1. Januar ab verzinsen.

### Vorschub- und Spar-Vereins-Bank

in Lübeck. (6773)

billigste und beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer u. Private. (6793)

## Grundmann, Schüsselbuden 18, l. Feinsprecher 418.

### Mehrere ordentlich frische Hausdiener zum sofortigen Antritt gesucht.

August Scheere, Reich 14. (6788)

Dr. med. Dornseifer, Nehme meine Praxis in der Sprechstunde wieder auf. (6772)

Am Donnerstag nachm. sind mir aus dem Hause 7 Broikarten und 2 Lebensmittelbücher (L. Nr. 116) entnommen word. Derjenige, welcher mir den Täter nachweisen kann, erd. gute Bel. 9797. Wafenmauer 132/11.

### Chorverein Lübeck Übungsend des Dame chors 6780

Donnerstag 11. Jan., 8 Uhr abds. Herzl. Sonntagsdienst am 7. Jan., von 1 Uhr ab: (6770) Dr. Josl. Königstr. 10. Dr. v. Thaden, Schüsselbuden 14. Dr. Ad. Christern, Koch. Allee 13.

Vergrößerungen von Mk. 10.— an. Bernh. Zechel, Mühlenstr. 57. (6783)

## Berein der Bestattungs-Übernehmer zu Lübeck.

Die dem Verein angeschlossenen Mitglieder empfehlen sich zur (6780)

### Übernahme von Erb- und Feuerbestattungen sowie Überführungen von und nach auswärts.

- A. Brodersen, Regidienst. 7, Fernr. 1090.
- W. Festerling, Gausstr. 57, Fernr. 1508.
- H. Grimm, Wiededest. 49, Fernr. 1424.
- Gebr. Mütter, Mühlenstr. 13, Fernr. 427.
- C. Thiessen & Sohn, Wahnstr. 79, Fernruf 1143.
- C. Weiss, Schwartauer Allee 193, Fernr. 967.
- F. Barby, Hügelstr. 117, Fernr. 816.
- G. Behnk, Warendorffstr. 4, Fernr. 2186.

**Wass-Brauerei A.G.**  
Lübeck  
Triakt  
**Lübecker Vereins-Brau**  
Lübeck  
Lübeck

**Die Kiste der Schneidererei Kiel**  
wird durch Versandt bezogen.  
Fickel- und Wäschewaren  
Julius Schöber  
Heinrich Kronsbein

**Praktischer Wegweiser**  
empfehlensw. Geschäfte  
Heinrich Waller  
August Scheere

**Carl Rohde**  
Lederhandlungen  
Auguste Popp

**Wilhelm Rahft**  
Wass  
Fleischwaren-Fabrik  
Emil Aland  
Ratzeburger Aktien-Brauerei

**das gute Lübecker Bürgerbräu**  
Lübeck  
Lübeck  
Lübeck  
Lübeck

## Ein notwendiges Befreiungswerk.

Wenn wir den Weg für ein Europa der friedlichen Arbeit frei machen wollen, so müssen wir jene Kriegstreiber mit grundsätzlicher Schärfe bekämpfen, die in heftigen Aufrufen an die deutschen Volksgenossen schon jetzt die Diskussion jäh abbrechen und nur noch Bombenwürze und Granatenargumente gelten lassen wollen. Sie verkörpern gleichsam das deutsche Volk, da es in das selbstmörderische Treiben Europas verwickelt sein humanes Friedensverbot hineinwarf, als ein Bettlervolk und bringen den niederträchtigen Satz zu Papier: „Unser deutscher Stolz würde nicht dulden, daß man uns noch einmal (!) als Bettler verachtet.“ Hat irgendeiner, der wirklich ernst die geantike Tatkraft und den heroischen Mut des deutschen Volkes erfaßt, dieses als ehrlosen Bettler charakterisiert? Ist denn die gewissenlose und verbrecherische Schreikerei irgendeines Matin-Redakteurs maßgebend für die wirkliche Bewertung der deutschen Nation?

Witten in den Wechsel der diplomatischen Noten hinein schreiben die Herren des „Volksausschusses für rasche Niedertrampfung Englands“ nach einem verschärften U-Boot-Krieg, nach der „Eingekerkelung aller, aber auch aller Kampfmittel zu Lande und zu Wasser, in der Luft und unter der See“. Die kriegslustigen Herren spielen, so gern sie auch sonst Schlechwege zu wandeln lieben, wirklich nicht. Versteht mit ihrem gegen den deutschen Reichskanzler gerichteten Angriffsplan. Sie werden sehr deutlich in ihrem Aufrufe, indem sie schreiben:

„Jetzt gibt es Verbannung aller edlen Träume von europäischen Friedensbünden bis zu den Zeiten, in denen der Vernichtungswille unserer Feinde gebrochen ist.“

Die Männer des verschärften U-Boot-Krieges arbeiten mit den verbrauchten Mitteln ältester Völkerverheerung: sie sprechen von „Todesfeinden“ und reden der „rückwärtslosten“ Anwendung aller kriegerischen Gemaltemittel das Wort. Sie verspotten die Träume von europäischen Friedensbündnissen und streuen eine Saat des Hasses aus, die, wenn ihnen allein die Arbeit des Säens zufiele, in neuen blutigen Massengräbern aufgehen würde. Aber dieser Ausstreuer einer höllischen Drachensaat sind erfreulicherweise nur wenige, und sie arbeiten meist hinter der Front. Von der Front aus aber sendet man entrückte Briefe gegen U-Boot-Krieger, gegen die chauvinistischen Fanatiker des starken deutschen Friedens in Ost und West. Briefe, wie sie dem Ethiker Prof. Dr. W. Goerster, dem treuen und mannhaften Verteidiger wirklich christlich-internationaler Kulturideale, zahlreich zugehen: „Ja, überall“, so schrieb ein deutscher Offizier an Prof. Goerster, „sollen sich Männer erheben, die es in die Welt hinausrufen, daß Europa aus diesem verrannten Wahnsinn sich nicht herausfindet, wenn es nicht lernt, ganz neu zu denken, wenn es sich nicht aufrafft zu der nächsten Kritik. Was ist falsch gemacht worden im Leben Europas, daß dieser ungeheure Schaden für die Menschheit entstehen konnte.“ Und ein Oberlehrer, der als Offizier seit Beginn des Krieges im Felde steht, schrieb an Prof. Goerster: „Ich habe in Flantern das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten, das freut mich ganz besonders deshalb, weil ich nun, ohne daß mich jemand des mangelnden Patriotismus zeihen kann meinem Willen zur Erneuerung der internationalen Kulturideale nach dem Kriege Ausdruck geben kann.“

Und Briefe und Zuschriften ähnlichen Inhalts eingen uns ebenfalls massenhaft von der Front zu — Briefe voll heißen Jornes gegen den Stammtisch-Krieg für einen „nationalliberalen Frieden“, Zuschriften voll lauten Spottes gegen die Indianertänze nationalliberaler Stammtische hinter der Front. An der Front da stehen keine unfruchtigen Habseligkeiten gegen einen tapferen Feind auf, da hat man die Seelen längst von allen chauvinistischen Gedanken und Empfindungen gereinigt. Und dieses Reinigungs- und Befreiungswerk wollen wir hinter der Front tatkräftig fördern!

## Allgemeine Konferenz der französischen Gewerkschaften.

### Verteidigungsrede von Jouhaux.

Auf Merzheims Anklagen, die jedoch sowohl von der französischen Zensur wie von der Redaktion der „Bataille“ zurückdrückt worden sind, antwortete Jouhaux in längerer Rede, aus der hervorgeht, daß Merzheims Anklagen gegen den Sozialpatriotismus, die Klassenfeindschaft, die Regierungsfreundlichkeit und das autoritäre Auftreten und Handeln Jouhaux' und der Mehrheit der Verwaltung der C. G. T. gerichtet waren.

Jouhaux antwortete:

„Auf die sieben vornehmten Anklagen antwortete ich mit der Stellung der Vertrauensfrage. Soll die Konferenz entscheiden, ob ich noch des Vertrauens des Gewerkschaftsbundes würdig bin. Habe ich Fehler begangen, so werde ich mein Amt niederlegen. Die Anklagen gegen mich beruhen jedoch nicht auf Tatsachen, sondern auf Schlussfolgerungen aus meiner Stellung zum Kriege.“

Meine Handlungen gehen von der Ueberzeugung aus, daß Frankreich nicht der Urheber dieses Krieges sei und daß es keine Eroberungspläne habe. Deshalb haben wir uns an den verschiedenen amtlichen Kommissionen beteiligt, die den Zweck haben, das Kriegselend der Arbeiterklasse zu lindern oder deren Interessen wahrzunehmen. Wir waren Delegierte der Nation. Ich wollte damals von meinem Posten als Sekretär des Gewerkschaftsbundes zurücktreten, aber die Verwaltung lehnte es ab, meinen Rücktritt zu bestätigen. Man hat mir ferner vorgeworfen, daß ich nach Italien fahren wollte, um dort Kriegspopanda zu treiben. Es ist wohl wahr, daß ich aus Italien die Einladung erhalten habe, um in Mailand über die internationale Lage zu sprechen, aber der Gewerkschaftsbundesauschuss sprach sich gegen die Reise aus und ich bin zu Hause geblieben. Allerdings fuhr ich zur Londoner Konferenz der arbeitenden Sozialisten (Februar 1915), an dem die englischen Gewerkschaften nicht teilnahmen, aber ich befand mich dort unter Sozialisten und arbeitete dort an der Resolution mit, die die Grundlagen des Friedens formulierte. Nicht ich, sondern Ramsay MacDonald hat den Satz in die Resolution hineingebracht, daß ein Sieg des deutschen Imperialismus das Ende der europäischen Demokratie bedeuten würde. Dann habe ich die Organisation der Leedser Konferenz in die Hände genommen, die von der C. G. T. gutgeheißen wurde. Diese Konferenz bezweckte keineswegs, die Arbeiterinternationale zu spalten, sondern nur, die Arbeiterklasse für den Friedensvertrag vorzubereiten. Merzheim und Bourderon werfen mir vor, daß ich die internationale proletarische Solidarität und den Klassenkampf verleugnete. Genossen! Wir sollten doch endlich aufhören, die Döner schöner Worte zu sein. Habe ich mich je gegen die Organisation der Arbeiterklasse ausgesprochen? Allerdings bin ich dafür, daß die Arbeiter in den Fabriken und Werkstätten ihre Ausschüsse haben, um mit den Unternehmern über alles, was die Arbeiterinteressen betrifft, zu diskutieren. Aber hindert denn diese Diskussion mit den Unternehmern die nötige Aktion der Arbeiter? Und soll nur deshalb gestreift werden, um den Klassenkampf zu dokumentieren? Keine einzige Organisation ist auf eine derartige Idee gekommen. Der Klassenkampf ist nur heftig, wenn man mit Unternehmern zu tun hat, die gar nicht verhandeln wollen. Der Klassenkampf nimmt einen ruhigen Charakter an, wenn beide Parteien Vernunftgründen zugänglich sind. Der Klassenkampf ist konstruktiv, wenn er den Arbeitern dazu verhilft, einen Anteil an der Fabrikleitung zu erhalten. Auf dieses Ziel müssen wir hinarbeiten. Die Arbeiterklasse ist reif dazu. Das habe ich auf dem Bankett der Unternehmer, bei dem Andre Lebou präsidierte, auseinandergesetzt. Dieses Ziel wird auch in anderen Ländern formuliert. Es läßt sich mit einem Worte erklären: Wirtschaftliche Demokratie. Aus daraus einen Strid drehen zu wollen und uns anzuklagen, daß wir die Arbeiter vom Wege des Klassenkampfes ablenken und sie ins Schlingentau der sozialistischen Partei nehmen lassen, ist ein Unfug. Die Arbeiterbewegung muß selbständig handeln, oder sie wird verschwinden. Und sie kann nur wirken, wenn sie mit den wirklichen Verhältnissen rechnet. Die Arbeiterklasse muß sich von Formeln, großen Worten und Karolen befreien. Wir handeln im Sinne von Jaurès, der einmal im Parlamente sagte: „Der französische Arbeiter ist politisch souverän, wirtschaftlich ein Sklave. Wir streben nun dahin, ihn auch wirtschaftlich souverän zu machen.“ Das heißt: die politische Demokratie muß auf das Wirtschaftsleben ausgedehnt werden.

Ich schließe. Möge die Konferenz über mich urteilen.“

## Reufers Bekenntnis.

Nach Jouhaux sprach Reufer, der Sekretär der französischen Zensur. Seine Rede hat viel Aufsehen erregt. Während einer langen Reihe von Jahren haben unsere Kongresse antimilitaristische und antiparlamentarische Entschlüsse angenommen und nach Mitteln zur Verhinderung des Krieges gesucht. Ich fragte mich, warum die revolutionärsten Syndikalistischen nicht im Sinne dieser Entschlüsse gehandelt haben.

Was mich anbetrifft, so hat sich in meinem Elsass Schüssel ein Umschwung vollzogen. Ich war Anhänger der Revolution, aber angesichts der Entfaltung des Militarismus und der fürchterlichen Schlächtereien, habe ich meinen Revansegedanken aufgegeben.

Unsere revolutionären Syndikalistischen haben ihre Meinung geändert, weil sie den Angriff gegen Frankreich gerichtet haben. Aber sie hätten schon früher gegen die kolonialen Eroberungspläne auftreten sollen, die vielleicht eine der Ursachen des gegenwärtigen Krieges sind.

Ueber unsere häuslichen Streit läßt sich manches sagen. Die Mehrheit der C. G. T. ist der Ansicht, daß man über den Arbeiterkampf nicht Frankreich vergessen dürfe. Wir müssen jedoch danach streben, die Arbeiterorganisationen zusammenzuführen und die Streitigkeiten möglichst zu dämpfen, sonst verlieren wir alles Ansehen bei den Arbeitern sowohl wie bei den Unternehmern.

Immerhin müssen wir am Grundsatz festhalten, daß das Wirken der Arbeiterklasse unabhängig von den Unternehmern sein muß. Jedes Zusammenwirken mit ihnen soll nur vorübergehend sein.

## Vertrauensvotum für Jouhaux.

Es erfolgte sodann die Abstimmung über die Haltung Jouhaux' und der Mehrheit der Verwaltung der C. G. T. während des Krieges. Das Ergebnis war: 99 Organisationen billigten sie, 26 stimmten gegen, 12 enthielten sich, 3 waren abwesend.

Aus der einst so revolutionären C. G. T., der klassischen Vertreterin des antimilitaristischen und rücksichtslos Klassenkämpferischen Syndikalismus, ist ein sozialreformerischer Gewerkschaftswesen geworden.

## Ernährungsfragen.

### Eine Neuregelung der Milchpreise in Sicht.

In einer Eingabe der Konsumentenverbände der Regierungsbezirke Köln und Düsseldorf an das Kriegsernährungsamt, in der um eine einheitliche Festsetzung von Milchpreisen ersucht wird, antwortet Präsident v. Batocki u. a.:

„Für einen großen Teil der preussischen Monarchie wird vermutlich in Kürze eine neue gesetzliche Regelung der Preise erfolgen. Die von der Neuregelung betroffenen Teile umfassen ein großes geschlossenes Wirtschaftsgebiet mit einigermaßen gleichliegenden wirtschaftlichen Verhältnissen. Die westlichen Bezirke der Monarchie werden von dieser Neuregelung nicht erfaßt. Es darf aber erwartet werden, daß die erwähnte Neuregelung auch auf die westlichen Gebiete nicht ohne Einfluß bleibt und das Problem einer Festsetzung von Milchhöchstpreisen in diesen westlichen Gebieten günstig beeinflusst werden. Ich werde veranlassen, daß die beteiligten Stellen dieser Angelegenheit ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmen.“

Leider ist zu befürchten, daß diese „Milchpreisregelung“ eine Milchpreiserhöhung bedeutet.

## Belgische Arbeiter — chinesische Arbeiter.

Die Presse des feindlichen Auslandes, aber auch die Blätter der neutralen Länder erwidern nicht in Formirten gegen das „gewalttätige“ Deutschland, das belgische Arbeiter nach Deutschland verfrachtet, wo ihnen Arbeit angewiesen wird. Aber schließend kann man von Deutschland nichts anderes erwarten! Ist es doch die Ausgeburt alles Schreckens! Nicht so die Entente-Staaten. Diese erschöpfen sich in ihrer treuen Fürsorge um die Rechte der kleinen Nationen. Daher bleibt ihnen allem Anschein nach

## Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewskij.

60. Fortsetzung.

„Ach du bist; du befindest dich wohl heute in einem sentimentalen Zustande?“ rief Kasimichin; er hätte sehen müssen, wäre er nur ein wenig schärferblickender gewesen, daß eine sentimentale Stimmung durchaus nicht vorhanden war, sondern vielmehr ganz das Gegenteil. Aber Wodotja Romanowna bemerkte dies; starr und voller Besorgnis beobachtete sie ihren Bruder.

„Von Euch, Maminka, wage ich nicht zu sprechen.“ fuhr hier fort, als ob er eine Lektion verlange, „erst heute vermochte ich mir vorzustellen, wie Ihr in Sorgen gewesen sein müßt, als Ihr hier auf meine Rückkehr wartet.“ Mit diesen Worten strich er lächelnd, aber mit einem Lächeln seiner Schwärze die Hand entgegen, in seinem Lächeln aber erschien jetzt doch ein unruhiges, schmerzhaftes Empfinden. Dunja ergriß sie heftig und voll Inbrunnlichkeit und drückte sie erregt und voll Erkennlichkeit. Zum erstenmal hatte er sich an sie gewandt seit dem letzten Gespräch. Das Antlitz der Mutter leuchtete auf vor Entzücken und Glück bei dem Anblick dieser engen Harmonie zwischen Bruder und Schwester.

„So liebe ich ihn auch.“ nickte erhaben Kasimichin, sitzend auf seinem Stuhl, während, wie er sich hewerten konnte, „Wie gut er alles zu schätzen versteht.“ dachte die Mutter bei sich, „wie einfach und zart legt er den gestrigen Streit mit der Schwester bei — nur dadurch, daß er ihr die Hand entgegenstreckt und sie liebevoll ansieht. Was für schöne Augen hat er auch, welche einnehmendes Gesicht! Er ist wirklich noch schöner als Dunja; aber, mein Gott, was trübt er für Gedanken, wie entsetzlich sieht er aus! O, ist ja der Malja im Orden Athanasius Iwanowitsch, der Laufjunge, noch besser gekleidet! Und so auch, so hätte sie sich ihm entgegenzusetzen, hätte sie ihn umarmt und geweint — ist fürchte, fürchte — o Gott, wie mag er nur sein! Er spricht wohl ganz freundlich, aber ich fürchte, doch — was fürchte ich eigentlich?“

„Ach, Rodja, du glaubst nicht.“ fuhr sie hierauf laut fort, „wie unglücklich wir beide gestern waren! Jetzt aber, da alles darüber ist, und wir wieder glücklich sind, da kann man schon reden! Denke dir, wir laufen hierher, um dich zu umarmen, fast direkt vom Waggon her, aber dieses Frauenszimmer dort — da liegt sie noch — guten Tag Nastasia — laßt uns plöcklich, du läßt am Herdenfieber darnieder und läßt loben dem Arzt heimlich entfliehen in Fieberdelirien, auf die Gasse hinaus, und man sieht dich zu laufen. Du kannst dir nicht vorstellen, was uns da zu Mut war! Wie mit einem Schlag erschien mir da das tragische Ende des Rentnant Potanitschikow, eines Bekannten von uns, eines Freundes meines Vaters, auf den du dich nicht mehr besinnen

mußt, Rodja; der lag auch am Herdenfieber darnieder, fiel in derselben Weise auf die Straße hinaus und stürzte sich in einen Brunnen; man konnte ihn erst am andern Tage herausziehen. — Wir wollten uns nun irgendwie aufmachen, um Peter Petrowitsch zu suchen, damit wir bei ihm Unterschlupf fänden, denn wir waren ja ganz verlassen, vollständig allein.“ — sie sprach langsam, mit flehlicher Stimme und hielt plötzlich inne, da ihr einfiel, daß es jetzt nicht ungehörig war, von Peter Petrowitsch zu sprechen, obwohl sie doch „jetzt glücklich“ waren!

„Ja, ja; ein sehr verdrüßlicher Vorfall.“ murmelte zur Antwort Kasimichin, aber so zerstreut und unaufmerksam, daß Dunja ihn erkannte nicht an.

„Was ich übrigens wollte.“ fuhr er fort, sich mit Nähe zu sammeln suchend, „das könnt Ihr, Maminka und du, Dunja, wohl nicht vermuten; ich wollte heute nicht zuerst zu Euch kommen, sondern wartete auf Euch als die ersten!“

„Aber, was hast du, Rodja!“ rief Pulcheria Alexandrowna, jetzt gleichfalls verwundert.

„Weshalb antwortet er uns so konventionell?“ dachte Dunja, „er flücht Frieden, bittet um Verzeihung, als erfülle er eine Pflicht, als erledige er ein Pensum?“

„Ich bin jedoch aufgestanden und wollte ausgehen, doch hat mich mein Kopf daran gehindert; ich vergaß gestern ihr zu sagen, der Nastasia, daß sie dieses Blut hier auswasche — jedoch erst bin ich mit dem Antlitz fertig geworden.“

„Blut? Was für Blut?“ rief Pulcheria Alexandrowna heftig.

„Nichts weiter — beunruhige dich nicht! Das Blut rührt davon her, daß ich gestern im Fieber ein wenig umhergetrieben bin und dabei auf einen verunglückten Menschen, einen Beamten stieß.“

„Im Fieber? Aber du weißt ja alles noch ganz klar.“ unterbrach ihn Kasimichin.

„Allerdings.“ verlegte wie es schien etwas finster Kasimichin, „ich weiß alles noch, bis zur kleinsten Einzelheit, aber weshalb ich jenes tat, weshalb ich hinzutrat, weshalb ich sprach, das vermag ich mir nicht leicht zu erklären.“

„Eine nur zu bekannte Erscheinung.“ warf Kasimichin ein, die Durchführung einer Sache ist da bisweilen meißterhaft höchst verfahren, aber die Ursache zur Handlung ist nicht einträglich, und hängt von verschiedenen krankhaften Eindrücken ab; es ist hier ähnlich wie beim Traum.“

„Es wäre ganz gut, wenn er mich möglicherweise für einen Irren hielt.“ dachte Kasimichin.

„Es ist wohl so, auch die Gedanken handeln ja ähnlich.“ bemerkte Dunja, besorgt auf Kasimichin schauend.

„Ganz richtig bemerkt.“ antwortete dieser, „in diesem Sinne sind wir alle und zwar sehr oft Wahnsinnige, nur mit dem ge-

ringen Unterschied, daß die wirklich Kranken mehr als wir verwirrt sind; demgemäß müssen wir hier eine Grenze unterscheiden. Einen wahrhaft harmonisch gestimmten Menschen gibt es in Wirklichkeit gar nicht; unter Fieber, unter Hunderttausenden findet sich vielleicht ein einzelner, aber auch solche sind nur schwächliche Exemplare.“

Bei dem Wort „Wahnsinnige“, welches dem unvorsichtig über sein Lieblichsthemata sich verbreitenden Kasimichin entflohen, wurden alle düster gestimmt. Kasimichin sah, ohne scheinbar von etwas Notiz zu nehmen, in Gedanken verloren, ein seltsames Lächeln auf den bleichen Lippen. Er beschäftigte sich mit seinem Gedanken.

„Nun, was war denn nun mit diesem Verunglückten? Ich hatte dich unterbrochen!“ rief Kasimichin gefühllos.

„Wie?“ antwortete Kasimichin, gleichsam aus einem Traume aufwachend, „nun, ich hatte mich mit Blut besudelt, als ich dabei half, ihn nach seiner Wohnung zu schaffen. Uebrigens, Maminka, habe ich gestern etwas Unvergessliches begangen; ich war in der Tat nicht bei Sinnen, denn ich habe mein ganzes Geld, das Ihr mir geschenkt, veräußert, einem Weibe zur Beerdigung. Sie ist vermittelte, brüskant, ein bejammerenswertes Geschöpf, mit drei kleinen Kindern, nackten Waisen — im Haus alles leer, sie hat noch eine Tochter — vielleicht hätte Ihr auch alles hingegen bei ihrem Anblick. Ich habe auch, das weiß ich recht wohl, gar kein Recht hierzu gehabt, da ich ja wußte, wie man Euch dieses Geld erst gegeben hat. Wenn man helfen will, ist es nötig, daß man dazu ein Recht besitzt, wenn man nicht sagen soll: Crevez, crevez, si vous n'etes pas contents!“

Er lachte auf, „nicht so, Dunja?“

„Nein, nicht so.“ antwortete diese fest.

„Dah! Also auch du — du sagst dies mit Absicht!“ murmelte er, fast lächerlich und mit spöttischem Lächeln auf Dunja blickend.

„Ich hätte mir das denken können — nun, es ist ja auch ganz lobenswert so; es steht dir besser an; du wirst auch noch zu jener Grenze kommen; daß du sie nur nicht überschreitest — du wirst unglücklich werden, wirst du sie überschreiten — vielleicht noch unglücklicher werden — doch das ist tolles Zeug!“ fügte er hinzu, zornig, aber voll Unwillen über diese unwillkürliche Erregung.

„Ich wollte eigentlich nur sagen, daß ich Euch um Verzeihung bitte, Maminka.“ schloß er kurz und hastig.

„Genug, Rodja, ich bin überzeugt, daß alles, was du tust, gut ist!“ antwortete die Mutter in freundiger Stimmung.

„Seid nicht zu fest überzeugt.“ erwiderte er, den Mund zu einem Lächeln verziehend. Es trat hierauf ein Schweigen ein; es lag etwas Gespanntes in dem ganzen Gespräch. Aber in diesem Schweigen, wie in der Verzeihung und in Verzeihung. Alle empfanden dies.

(Fortsetzung folgt.)

dem Zeit übrig zur Respektierung der Rechte einiger großer Nationen. So z. B. derjenigen von China. Eine solche Unterstützung dazu bringt eine ganz kleine Melioration des in seiner beiden Anstalten prächtigen russischen Nachrichtenbureaus.

Bekanntlich leidet Russland ungeheuer an Menschenmangel. Unter anderen Mitteln zu dessen Behebung greift die Regierung zur Anwerbung chinesischer Arbeiter. Hierzu wurden bestimmte Vorschriften erlassen, so z. B. durften die Chinesen nur in größeren Kolonien eingeführt werden, jeder Mann mußte mit einem Nationalpaß versehen sein u. a. mehr. Auf diese Weise wurden, den Blättern zufolge, etwa 150 000 Mann nach Russland gebracht. Die Ausbeutung der Leute ist geradezu unbeschreiblich, ihre Behandlung spottet jeder Beschreibung, ihre Entlohnung ist gleich null. Den ganzen Lohn stecken sich die russischen und chinesischen Vermittler in die Tasche, die Leute sind vollkommen hilflos und der Willkür ihrer Impresarios ausgeliefert. Die sozialdemokratische Demagogenbrut brachte diese Sache zur Sprache und bereitet eine Interpellation vor. Indessen, die Sache ist bis zu diesem Punkte nur eine Episode, aus der traurigen Geschichte der kapitalistischen Ausbeutung importierter Arbeiter, die nichts weniger als neu zu nennen ist.

Nun aber beginnt ein anderes Kapitel. Die Respektierung der Rechte fremder Nationen und Staaten. Die chinesische Regierung ist anscheinend sehr wenig erbaut über die Behandlung, die den chinesischen Arbeitern in Russland zuteil wird. In der Bekretung, deren Los einiaermaßen zu bessern, begann sie in den letzten Wochen, da ein Verbot der Arbeiteranwerbung als ein feindsüchtiger Akt ausgelegt werden könnte, und die Regierung für deren Durchführung überhaupt sich wohl nicht stark genug fühlte, Schwierigkeiten in der Ausstellung von Nationalpässen zu machen. Mit dieser neuen Wendung der Angelegenheit befaßte sich der russische Ministerrat in einer seiner letzten Sitzungen, und das amtliche Communiqué berichtet nunmehr über den dabei gefaßten Beschluß klipp und klar. Da es sich erwiesen hat, daß die chinesische Regierung bei der Ausstellung von Nationalpässen für die nach Russland angeworbenen Arbeiter Schwierigkeiten macht, beschloß der Ministerrat — so heißt es in dem amtlichen Bericht — von dieser Forderung Abstand zu nehmen und die Chinesen ohne Paß nach Russland importieren zu lassen. Was dieser Beschluß bedeutet, braucht nicht näher erläutert zu werden. Der russische Ministerrat beschließt in aller Form, in einem anderen Staate so zu verfahren, wie... na, wie eben nur in einem eroberten Staate verfahren wird. Selber ist immerhin ein erobertes Land, aber China ist es nicht. Und dann, wie verhält sich das Zammirgehirn der Orientpresse und ihrer Geheimnisschreiber in der neutralen Presse über die „chinesischen Grenz“ mit dem Verzichtgehen der chinesischen Untertanen?

Vielleicht sieht sich die neutrale sozialdemokratische Presse nun einmal veranlagt, auf die russischen Praktiken in China aufmerksam zu machen? Das wäre nur die Erfüllung des einfachen Gebotes der internationalen Solidarität des Proletariats.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Verurteilter Schiffsführer.** Der Schiffsführer Gottfried Rannwischer, der angeklagt war, am Abend des 23. Juli 1916 auf der Dahme bei Grünau ein Motorboot durch Fahrlässigkeit zum Sinken gebracht zu haben, wodurch 22 Personen ertrunken waren, ist von der Ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin 2 wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Transportgefährdung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte drei Jahr beantragt.

### Aus Nah und Fern.

**Ueber den Brand im Dresdener Artillerie-Depot** berichtet das W.F.: Um die entstandene große Beunruhigung zu beheben, können wir auf Grund uns gewordener durchaus zuverlässiger Angaben mitteilen, daß der am 28. Dezember im Magazingebäude des Artillerie-Depots Dresden ausgebrochene Brand lediglich durch einen Unglücksfall beim Unterrichten aus dem Felde herzugekommener minderbrauchbarer Munition entstanden und daß irgendein Anschlag völlig ausgeschlossen ist. Die explodierenden Geschosse wurden fortgeschleudert, und es entzündeten sich dadurch nach und nach eine Anzahl von Arbeitsstätten und Magazinen des Artillerie-Depots, so daß ein Teil der dort Lagernden oder in der Fertigstellung befindlichen Munition verloren gegangen ist. In den erhalten gebliebenen Arbeitsstätten ist der Betrieb bereits wieder im Gang. Die in den abgebrannten Betrieben vorgenommenen Arbeiten werden schnellstens nach den in anderen Orten im Bau befindlichen Anlagen vorverlegt, so daß die Störung baldigt behoben sein wird. Der vielfach in der Stadt gedauerten Befürchtung einer bevorstehenden Dynamitexplosion gegenüber ist zu bemerken, daß Dynamit überhaupt nicht vorhanden war. Durch die Explosion wurden aus die benachbarten technischen Institute insofern in Mitleidenschaft gezogen, als viele Oberlichter und Glasfenster zerstört wurden, während Maschinen so gut wie gar keine Beschädigungen erlitten haben; vielmehr ist der Betrieb der Anstalten zum großen Teil bereits wieder aufgenommen und wird den bisherigen Umfang in wenigen Tagen erreicht haben, sobald die Glasarbeiten und der herabfallende Wandaubstreif befristet sind. Ein größerer Schaden ist lediglich durch den teilweisen Einsturz eines Daches der im Bau befindlichen Sammelde entstanden. Für die diese Sammelde bestimmten Maschinen werden in anderen M...

men vorläufig Verwendung finden. Dank der Umsicht und Kaltblütigkeit aller Offiziere, Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen und der ganz allmählichen Entwicklung des Brandes sind Verluste an Menschenleben und Verwundeten nur in geringem Umfange eingetreten. Es wurden insbesondere alle Arbeitsstätten schnell und ordnungsmäßig geräumt. Wie nunmehr hat festgestellt werden können, belaufen sich die Verluste an Menschenleben auf acht, einschließlich eines am 31. Dezember bei Aufräumungsarbeiten tödlich verwundeten Soldaten, während sich in den Krankenhäusern zehn Verletzte in ärztlicher Behandlung befinden. Besondere Anerkennung muß dem Verhalten der städtischen Feuerwehr gezollt werden, die sowohl bei den Löscharbeiten während des Brandes und beim einkauflichen Abfischen nach Beendigung desselben wie auch durch Fortbringen und Beruhigen stürzender oder verletzter Personen mit hingebender Pflichterfüllung und größter Unerbittlichkeit arbeitete. Es sind dabei drei Feuertote verlegt worden, von denen jedoch sich nur einer in Krankenhausbehandlung befindet; sein Zustand gibt zu Beforgnissen keine Veranlassung.

**Grubenunfall in Obersachsen.** Am Ostfeld der steilsten Kohlengrube zu Knurrow (Kreis Gleiwitz) brach ein Grubenbrand aus. Acht Verletzte fanden dabei den Tod; eine Anzahl anderer wurde durch Brande verletzt. Beim Abdämmen des Brandherdes erlitten der Bergwerksdirektor v. Welsen und ein Obersteiger Brandwunden. Der Betrieb dürfte in den nächsten Tagen wieder eröffnet werden.

**Lawineunfall am Brenner.** Bei Gollensack am Brennerang, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Innsbruck gemeldet wird, eine Schneelawine nieder und tötete 10 Personen, die mit Schneearbeiten beschäftigt waren. Weitere 18 Personen wurden teils schwer, teils tödlich verletzt.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 14. Heft vom 1. Band des 35. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Neue sozialdemokratische Auffassungen vom Krieg. — Von R. Kautsky. — Standinadion. Von Gg. Engelbert Graf. (Fortsetzung).

Die Neujahrsummer des „Wahren Jacob“ ist soeben erschienen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 7 des 27. Jahrgangs ausgegangen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz, Druck Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Bekanntmachung

betreffend Bildung eines vorläufigen Ausschusses gemäß Verordnung des Bundesrats vom 21. Dezember 1916.

Der Grund der Verordnung des Bundesrats vom 21. Dezember 1916 wird für das Gebiet des Bezirkskommandos Lübeck an sich das in § 9 Abs. 2 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst vom 3. Dezember 1916 vorgesehene Ausschüsse ein vorläufiger Ausschuss einrichtet:

Als Mitglieder des Ausschusses werden ernannt:

Als Vorsitzender: Rittmeister Graf von Reventlow.  
Als stellv. Vorsitzender: Georg Garstens, Franz Paszoll, Georg Reimpell.

Als Mitglieder des Ausschusses werden ernannt: Heinrich Ehlers, Johannstraße 48, Lübeck, August Recksin, Rodenstraße 48, II, Lübeck, Wilhelm Wohlers, Bdr. Rademacher & Zittel, Lübeck.

Als Stellvertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die aus der Berufsgruppe zu entnehmen sind, welcher der beteiligte Hilfsdienstliche angehört, werden von dem in Hoff ernannt werden. Die Beschlüsse sind an den Vorsitzenden des Ausschusses zu richten.

Lübeck, den 4. Januar 1917. 6784  
Der Stellvertretende Generalkommando IX. A.-A. Der Chef des Stabes. v. Sck. Oberstleutnant.

## Bekanntmachung

Vaterländischer Hilfsdienst.

Der Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos IX. A.-A. ist für das Gebiet des Stützpunktes Generalkommando ein vorläufiger Ausschuss gemäß § 9 Abs. 2 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst vom 3. Dezember 1916 ernannt.

Die Geschäftsstelle befindet sich im Generalkommando in der Poststraße 20, II. Zimmer 15/19, und sind an allen Arbeitstagen zwischen 11-1 Uhr geöffnet.

Der Vorsitzende des vorläufigen Ausschusses: Graf von Reventlow, Rittmeister.

## Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Butter.

Im Hof der Stadt vom 5. bis 14. Januar 1917 können auf jeder Seite mit 50 Gramm Butter und 50 Gramm Rahm abgehoben und zusammen werden. Gleiches gilt für die gesamte Stadt auf jeder Seite abgehoben werden und Rahm mit der Rahmzeit von 5 bis 8 abgehoben und zusammen werden.

Die Rahmzeitungen werden auf Grund des § 25 Abs. 4 der Verordnung über Erwerbslose vom 20. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Lübeck, den 4. Januar 1917. 6785

Das Polizeiamt.

## Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Butter.

Auf Grund des § 15 der Bundesratsverordnung über Speiseeis vom 20. Juli 1916 wird hiermit verkündet: Vom 6. Januar 1917 ab dürfen auf jeden Stück einer Speiseeisportion nur 20 Gramm Butter abgehoben und zusammen werden.

Die Rahmzeitungen werden auf Grund des § 25 Abs. 4 der Verordnung über Erwerbslose vom 20. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Lübeck, den 4. Januar 1917. 6784

Das Polizeiamt.

## Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Butter.

Der Ausschuss für den in der Woche vom 5. bis 14. Januar 1917 zur Ausgabe gelangenden Speiseeis ist auf 0.18 M. für 50 Gramm festgesetzt.

Lübeck, den 4. Januar 1917. 6785

Das Polizeiamt.

**Kriegs-Brotensammlung Lübeck**



**Sammelt Kartoffelschalen!**  
4 Pfund = 1 Gutschein. 6786  
Sammelstelle: Salzspeicher. Von 9-1 und 3-5 Uhr.

## Betten-Duven

Kränze, Buketts und Girlanden

Neu eingetroffen: Schwarz reinwoll Kinderstrümpfe extra schwer Qualität. Reinwollenes schwarzes Stopfgarn auf Rollen. Schwarzes u. graues Wolleorn. Herren-Strümpfen. Damen-Weben. Johannes Holst, Karst 6. Rohlmart 6.

Lager aller Sorten Essig in la. Qualität. Weissessig, Honigessig etc. la. Tafel- u. Fruchtsäfte, Puddingpulver, Back- u. Eispulver. IBNurmaisprodukt. Ludwig Wiegels, Lübeck, Rüdertorste 60. 6778

## Kriegs-Brotensammlung Lübeck

**Sammelt Knochen!**  
4 Pfund = 1 Gutschein. 6787  
Sammelstelle: Salzspeicher. Von 9-1 und 3-5 Uhr.

**Kriegs-Brotensammlung Lübeck**



**Sammelt Knochen!**  
4 Pfund = 1 Gutschein. 6787  
Sammelstelle: Salzspeicher. Von 9-1 und 3-5 Uhr.

**HANSA-THEATER.**  
Sonntag, den 7. Januar, abends 8 Uhr:  
**Der fidele Bauer.**  
Vorverkauf bei Saeger. 6779  
Nachmittags 4 Uhr zu ermäßigten Preisen:  
**Der fidele Bauer.**  
Num. Plätze für Erwachsene M. 1 — für Kinder 50 Pfg. Nichtnum. Plätze für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 25 Pfg. nur an der Theaterkasse.  
Mittwoch, den 10. Januar: **Der Juxbaron.**

**Das Grundübel.**  
Separatdruck von fünf Artikeln aus der Dornmunder „Arbeiter-Zeitung“ in der sie im Monat Juli 1916 erschienen sind.  
Von A. Gerisch.  
— Preis 15 Pfg. —  
Zu haben: Buchhandl. Fr. Meyer & Co. Johannsstr. 46.

## Verein der Musikfreunde.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken

Carl Folkers Möbelmagazin 25 Marlesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. 6775) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinrichtg. vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen. Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt. Gabe rata Lübecka Rabattmarken